

Landkreis Leer

163 Borkum OL-Nr. 2306/4:8, Gde. Stadt Borkum, Ldkr. Leer, ehem. Reg.Bez. W-E

Hohes Mittelalter, spätes Mittelalter und frühe Neuzeit:
Die geplante Renovierung der nordwestlichen Umfassungsmauern des „Alten Friedhofes“ auf der Nordseeinsel Borkum führte 2008 zu einer archäologischen Ausgrabung in dem betroffenen Areal. Auf Initiative des Heimatvereins Borkum sowie der Ostfriesischen Landschaft und mit Fördermitteln des Zentrums für Arbeit in Leer, des Niedersächsischen Ministeriums für Wissenschaft und Kultur, der Deutschen Stiftung Denkmalschutz, der Ostfriesland-Stiftung und der Niedersächsischen Sparkassenstiftung wurde die Untersuchung zwischen Mai und Dezember 2008 durchgeführt. Historische Quellen bezeugen die heutige Insel Borkum erst im 13. Jh. Das älteste Bauwerk Borkums ist ein 44 m hoher Turm, der 1576 von der Stadt Emden als Peilturm erbaut wurde, der „Alte Leuchtturm“. An seine westliche Seite schlossen bis 1903

die Borkumer Kirchen an. Aufgrund archivalischer Quellen sind die Walfängerkirche von 1720 und die Strandungskirche von 1804 noch bekannt. Im „Trifolium Aureum“ aus dem Jahre 1609 wird eine andere Phase neben dem alten Peilturm abgebildet. Dass vor 1576 eine Kirche samt Kirchturm existierte, geht weiterhin aus einer Segelanweisung von 1541 hervor. Auf Strukturen aus dem 14. Jh. stieß der Borkumer Lehrer Johannes Linke bei Ausgrabungen im Jahre 1953. Anhand der von Linke verzeichneten Mauerfluchten wurde die Ausgrabungsfläche von 2008 in die westliche Hälfte der jüngsten Kirchenbauphase gelegt. Der Grabungsbereich liegt auf einer Höhe von +5,10 m NN. Mauerbefunde und Sargspuren wurden bereits zwischen 0,3 und 0,4 m unterhalb der Oberfläche dokumentiert. Insgesamt können für Borkum mindestens fünf Backsteinkirchenbauphasen nachgewiesen werden. Diesen ging zumindest eine Holzbauphase des 12./13. Jh.s voraus (Abb. 99). Während die jüngeren Kirchen, Phasen A und B, sich noch in der westlichen und nördlichen Umfassungsmauer des Friedhofes zeigen, wurde mit Phase C ein Kirchenschiffsfundament auf-

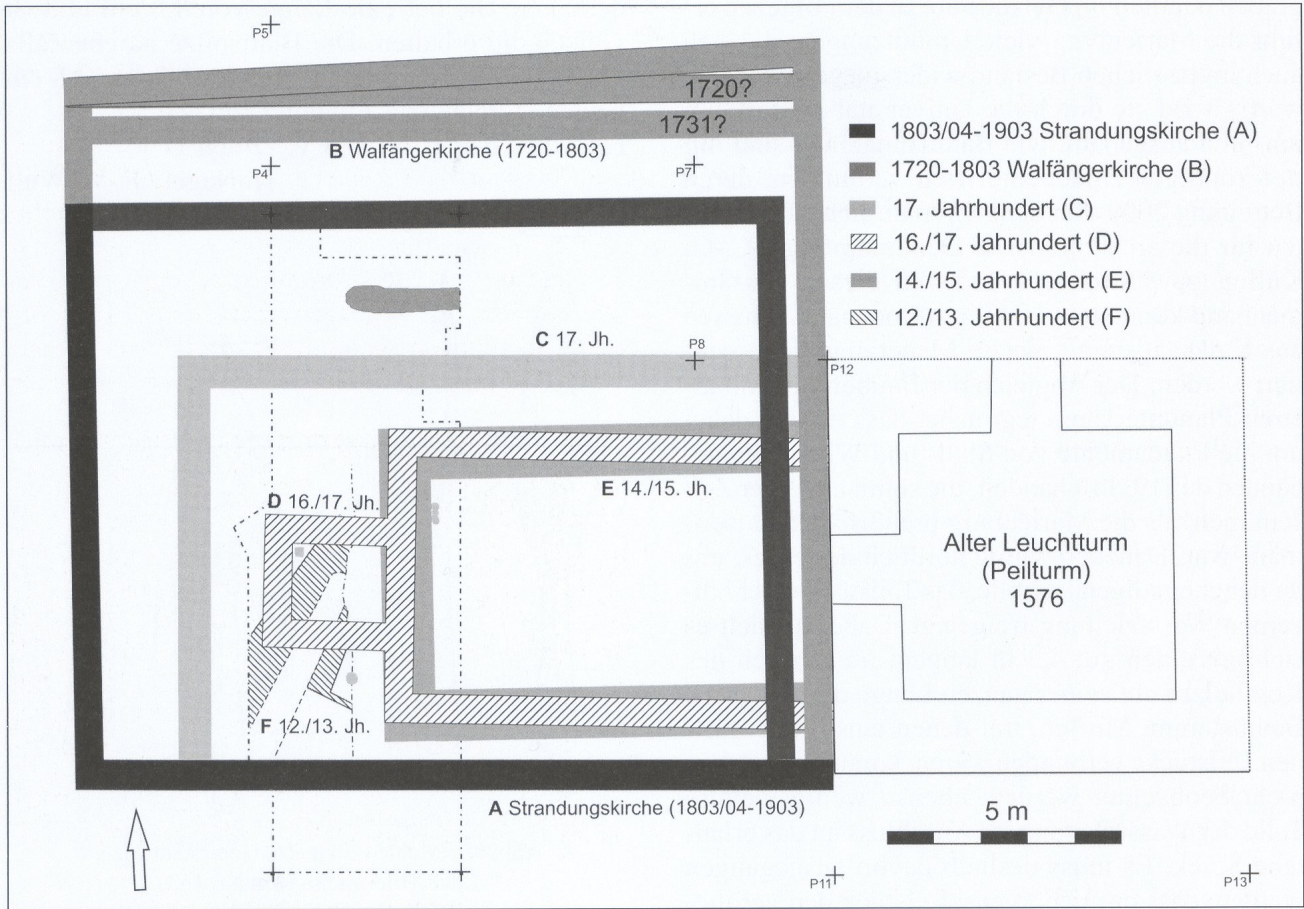


Abb. 99 Borkum OL-Nr. 2306/4:8, Gde. Stadt Borkum, Ldkr. Leer (Kat.Nr. 163)
Gesamtdarstellung der Kirchenbauphasen in ihrer chronologischen Abfolge. (Grafik: G. Kronsweide)

gedeckt, das einerseits direkten Bezug zu der westlichen Turmfront nimmt, andererseits eine deutlich kleinere Fläche beinhaltet. Mit Fundamenten misst diese Kirche 13,8 auf 8,6 m und wird mit einem ehemaligen, nun verschlossenen westlichen Turmzugang in Verbindung gestanden haben. Da in dem „Trifolium Aureum“ von 1609 der Peilturm mit einer noch kleineren Kirche abgebildet zu sein scheint, sollte Phase C nach 1609 erbaut worden sein.

Der Vorgängerbau, Phase D, könnte hingegen der in dem „Trifolium“ abgebildeten Kirche entsprechen. Das Kirchenschiff hat etwa eine Größe von 9,6 auf 6,7 m aufgewiesen. Kennzeichnend für die Phase E sind ein mit hellem Dünen sand verfüllter Fundamentgraben sowie Backsteine mit einem Format von 31 x 15,5 x 10 cm bis 33 x 16,5 x 9,5 cm.

Im südwestlichen Schnittbereich ließ sich eine Aneinanderreihung von Plaggen von ca. 0,2 m Höhe und 0,4 m Breite auf 3,0 m Länge verfolgen. Dieser Struktur war im Abstand von ca. 0,6 m ein parallel verlaufendes Gräbchen vorgelagert (Phase F). Weiterhin wurden Pfostensetzungen nachgewiesen, die eindeutig vor die Backsteinbauphasen datieren und eventuell einem weiteren Vorgängerbau angehören.

Das Fundgut besteht aus Kugeltopffragmenten der Harten Grauware des ausgehenden 12. Jh.s, leistenverzierter Grauware des 14. Jh.s sowie einem Long-Cross-Penny aus dem 13. Jh.

Neben den Baubefunden wurden 60 menschliche Bestattungen dokumentiert. Diese erbrachten als Kleinfunde ein Messer, eine durchbohrte Münze von 1529 sowie eine runde Gürtelschnalle aus einer Kupferlegierung. Ähnliche Schnallen stammen aus Bestattungen des Klosters Ihlow, Ldkr. Aurich und werden dort in das späte Mittelalter datiert (BRÜGGLER, PÄFFGEN 2007, 93).

Lit.: BEENEKEN, W.: Unse Karke. Eine Chronik der evangelischen-reformierten Kirchengemeinde Borkum. Weener, 1997, 9–39. – BRÜGGLER, M., PÄFFGEN, B.: Bestattungen in Zisterzienserklöstern am Beispiel von Ihlow (Schola Dei). In: R. Bärenfänger (Hrsg.), Zisterzienser im Norden. Neue Forschungen zur Klosterarchäologie. Internationale Archäologie – Arbeitsgemeinschaft, Tagung, Kongress 11. Rahden/Westf. 2007, 92–93.

F, FM, FV: OL

M. Krecher

164 Brinkum OL-Nr. 2711/2:151, Gde. Brinkum, Ldkr. Leer, ehem. Reg.Bez. W-E

Frühes Mittelalter:

Die frühmittelalterlichen Wurzeln des kleinen Geestortes Brinkum sind bereits mehrfach belegt: Von

dem etwa 1906 zerstörten Gräberfeld blieben nur wenige Funde erhalten (ZYLMAHN 1938); eine Rettungsgrabung 1948/49 erbrachte Reste von drei Grubenhäusern, aus denen Muschelgrusware stammt und die daher älter als von HAARNAGEL (1952) angenommen datiert werden müssen; schließlich wurde 1994 eine brunnenartige Wasserschöpfstelle dokumentiert, in der sich Hölzer fanden, deren Fälldatum dendrochronologisch in die Zeit „um oder kurz nach 800“ gesetzt werden konnte (s. Fundchronik 1994, 335–336 Kat.Nr. 538). Auch dort fanden sich Keramikscherben der Muschelgrusware. Der Brunnen lag südlich eines West–Öst verlaufenden naturnahen Grabens, von dessen Niederung das Gelände nach Süden hin bis auf +6,00 m NN ansteigt. Dort wurde das Wohnbaugebiet „Östlich der Kirchstraße“ (Flurname „Unter den Lidden“) ausgewiesen. Suchschnitte erbrachten im Jahr 2009 Hinweise auf ein ausgedehntes Siedlungsgebiet, weshalb mit Unterstützung der Samtgemeinde Hessel und des Zentrums für Arbeit, Leer, in einer ersten Kampagne Untersuchungen auf einer Fläche von etwa 9 500 m² aufgenommen wurden. Nach dem erreichten Arbeitsstand lässt sich von drei Gehöften sprechen, die über Wohnstallhäuser und Speicherbauten verfügten. Durch die partielle Überlagerung von Grundrissen ist in dem bisher untersuchten Bereich von einer wenigstens zweiphasigen Nutzung des Platzes auszugehen.

Der am vollständigsten erhaltene Hausgrundriss war Westsüdwest–Ostnordost ausgerichtet (Abb. 100). Es handelte sich um einen einschiffigen Bau von 20 m Länge und 5 m Breite; im Osten war ein 3 m breiter (Wohn-?)Raum abgeteilt. Wandgräbchen wiesen auf eine Konstruktion mit Spaltbohlenwänden hin. Weiter wurden bisher zwei 15- und zwei 12-Pfostenspeicher von jeweils 11 x 5 m Größe,



Abb. 100 Brinkum OL-Nr. 2711/2:151, Gde. Brinkum, Ldkr. Leer (Kat.Nr. 164)

Grundriss eines einschiffigen frühmittelalterlichen Hauses mit Spaltbohlenwänden, Blick von Norden. (Foto: S. König)

ein 9-Pfostenspeicher (6,5 x 5 m) sowie zwei Rutenberge mit einem Durchmesser von 4,5 m dokumentiert. Außerdem sind rund ein Dutzend zum Teil großer und tiefer Gruben zu nennen, die jedoch nicht als Brunnen angesprochen werden können. Vielleicht besteht ein Zusammenhang mit der Gewinnung von Lehm oder Mergel aus dem pleistozänen Untergrund. Das umfängliche und fast ausschließliche Auffinden von Muschelgrusware datiert den Siedlungskomplex vorrangig in das 9. Jh.

Das Erscheinungsbild der Brinkumer Baubefunde erinnert hinsichtlich Form und Größe sehr stark an die zeitgleichen Gehöfte im nahe gelegenen Hesel (BÄRENFÄNGER 1998). Hier wie dort hat es sich um bäuerliche Betriebe gehandelt, deren Dimensionierung und damit deren Wirtschaftskraft recht einheitlich gewesen sein muss. Da sich der Beginn auch dieser beiden Orte bisher nicht weit in das 8. Jh. zurück verfolgen lässt, wird zur drängenden Frage, unter welchen Voraussetzungen sich die anscheinend weitflächige Aufsiedlung der höheren Geestbereiche Ostfrieslands in karolingischer Zeit vollzogen haben mag. Denn auch aus dem weiter entfernten Umland von Aurich sind inzwischen mehrere Siedlungsplätze mit entsprechender Zeitstellung bekannt.

Lit.: ZYLMANN, P.: Der karolingische Urnenfriedhof von Brinkum, Kreis Leer. Blätter des Vereins für Heimatschutz und Heimatgeschichte, Leer in Ostfriesland 3, 1938, 66–71. – HAARNAGEL, W.: Vorläufiger Bericht von der Grabung in Brinkum, Kreis Leer. Jahrbuch der Gesellschaft für Kunst und vaterländische Altertümer zu Emden 32, 1952, 146–148. – BÄRENFÄNGER, R.: Von der Steinzeit bis zum Mittelalter. Ergebnisse archäologischer Forschung in Hesel. In: Hesel – Wüste Fläche, dürre Wildnis und magere Heidepflanzen. Der Weg eines Bauerndorfes in die Moderne. Weener 1998, 19–72.

F, FM, FV: OL

R. Bärenfänger

165 Bunderhee OL-Nr. 2709/9:15, Gde. Bunde, Ldkr. Leer, ehem. Reg.Bez. W-E

Spätes Mittelalter:

Das Steinhaus in Bunderhee zählt zu den wenigen noch erhaltenen spätmittelalterlichen Profanbauten in Ostfriesland. Das dreigeschossige 15,4 m hohe Steinhaus war Häuptlingssitz und ist in der Grundsubstanz weitgehend unverändert erhalten. Das Untergeschoss weist Maße von 11,4 x 7,6 m auf. Ausgrabungen im Jahr 1977 (SCHWARZ 1978, 14 ff.) haben ergeben, dass es nördlich des Steinhauses eine Wasserverbindung zum Dollart gegeben haben

muss. Spätestens im 18. Jh. ging dieser Zugang zur See durch Einpolderung verloren. Weiterhin wurde durch Bohrungen ein 5,5 m breiter und 1,2 m tiefer Graben ermittelt, der das Steinhaus von Westen, Norden und Osten umschlossen haben soll.

Ebenfalls im 18. Jh. wurde an die Westseite des Steinhauses ein Wohngebäude angefügt. Der barocke Anbau mit einer Grundfläche von 20,1 x 11,4 m weist zahlreiche Bauugen auf. Anhand von Veränderungen in der Giebelseite ist erkennbar, dass es zu einer Verbreiterung des Anbaues gekommen ist. Die Verbindung der beiden Bauphasen sowie nähere Erkenntnisse zur Bauabfolge und den Bezug zwischen der Gebäudeverbreiterung und der in der Giebelseite eingesetzten Jahreszahl „1712“ werden erst weitere Bauuntersuchungen erbringen.

Im Vorfeld von Sanierungsmaßnahmen am Gebäude erfolgte 2009 eine archäologische Ausgrabung im Erdgeschoss des barocken Anbaus. Der 3,0 x 1,8 m große Grabungsschnitt wurde so platziert, dass sowohl der Übergang vom Anbau zum Steinhaus als auch die Bauuge zur Erweiterung des Barockbaues erfasst werden sollte. Es zeigte sich aber, dass durch Sanierungsmaßnahmen in den 1930er Jahren bei der Unterfangung der Mauern wichtige Schichtaufschlüsse zerstört worden sind. Nur der Innenraum zeigt eine komplexe Stratigrafie, die vor allem durch Umbaumaßnahmen nach dem 18. Jh. entstanden ist. Befunde aus der Bauzeit des Steinhauses konnten nicht eindeutig identifiziert werden, das älteste verlagerte Fundmaterial stammt jedoch aus dem 14. Jh. Über dem anstehenden pleistozänen Sand zeigte sich ein ausgeprägter Podsolboden, in den das Fundament auch des Turmes nur flach eingebracht war.

Lit.: SCHWARZ, W.: Ausgrabung am Steinhaus zu Bunderhee. Ostfriesland – Zeitschrift für Kultur, Wirtschaft und Verkehr 1978 H. 2, 14–18.

F, FM, FV: OL

S. König

166 Ditzum OL-Nrn. 2609/9:35 und 2609/9:36, Gde. Jemgum, Ldkr. Leer, ehem. Reg.Bez. W-E

Frühes Mittelalter:

Im Jahr 2009 wurde eine 40 km lange Kabeltrasse zwischen Riepe, Ldkr. Aurich, und Diele, Ldkr. Leer, archäologisch betreut. Bei Ditzum wurden unmittelbar unter dem Humus die Reste zweier Abfallgruben freigelegt.

Grube 1 (2609/9:35) lag ca. 40 m südlich der Molkereistraße in der Gmkg. Ditzum. Es handelt sich um eine 3,0 m lange, 0,5 m breite und 0,15 m tiefe Grube. Das gesamte Areal ist durch Kleiabbaue in den oberen Straten stark gestört. In der obersten Ver-

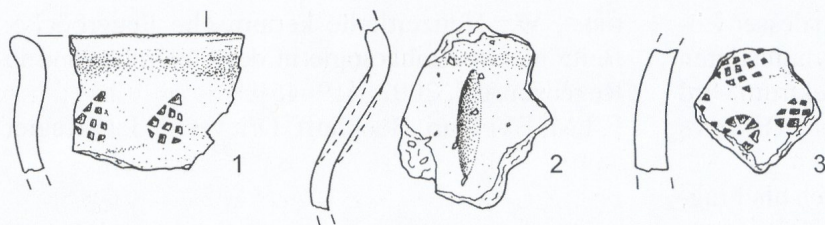


Abb. 101 Ditzum OL-Nrn. 2609/9:35, 2609/9:36, Gde. Jemgum, Ldkr. Leer
Muschelgrusgemagerte Keramikfrag-
mente mit Stempel- und Eindruckdekor.
M. 1:2 (Zeichnung: S. Starke)

füllschicht der Grube wurden Knochen eines jungen Hausschweins im anatomischen Verband angetroffen. Neben Randfragmenten von granitgrusgemagerten Eitöpfen wurden muschelgrusgemagerte Wandfragmente mit Stempel- und Eindruckdekor (Abb. 101) sowie weitere Fragmente von Kugeltöpfen geborgen.

Grube 2 (2609/9:36) lag etwa 90 m südlich von Grube 1. Es handelt sich hierbei um eine nahezu quadratische Grube von ca. 0,6 m Kantenlänge, die noch mit einer Tiefe von ca. 0,25 m erhalten war. Neben wenigen Tierknochen fanden sich mit Gesteinsgrus gemagerte Keramikfragmente von mindestens zwei Gefäßen.

F, FM, FV: OL

M. Müller

167 Driever OL-Nr. 2710/8:13, Gde. Westoverledingen, Ldkr. Leer, ehem. Reg.Bez. W-E

Spätes Mittelalter und frühe Neuzeit:
Südlich der Mündung der Leda in die Ems liegt das 1284 durch den Johanniterorden gegründete Klos-

ter Muhde. Im Zuge der Säkularisierung wurde die Johanniterkommande 1562 abgerissen und das Baumaterial zur Ausbesserung der Kirche in Jemgum und für den Ausbau der Festung Leerort wiederverwendet. In den 1980er Jahren wurden beim Bau einer Klärgrube auf dem südwestlichen Teil der Klosterwurt Funde geborgen, die erst 2009 dem Archäologischen Dienst der Ostfriesischen Landschaft gemeldet wurden.

Das Gros der Funde besteht aus einfacher Gebrauchskeramik. Das Fundspektrum datiert vom späten Mittelalter bis in die frühe Neuzeit. Die ältesten Funde werden durch Fragmente der Harten Grauware sowie Baukeramik des 13. Jh.s repräsentiert. Beim größten Teil der Keramikfunde handelt es sich um rote glasierte Irdenware sowie Werra-ware, die in das späte 16. bzw. frühe 17. Jh. datiert. Sehr wahrscheinlich handelt es sich um Keramik aus niederländischen Manufakturen (BRUIJN 1992; BARTELS 1999, 105–146).

Beachtenswert ist ein aus Zieglerware gefertigter und stempelverzierter Bratspießhalter (Abb. 102). Solche Objekte wurden zumeist paarweise genutzt.

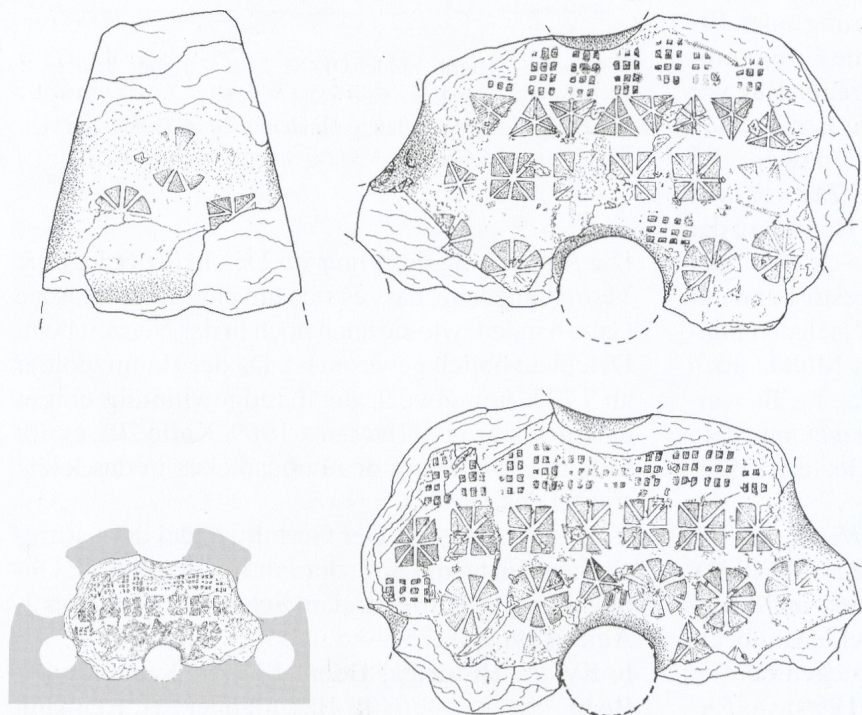


Abb. 102 Driever OL-Nr. 2710/8:13, Gde. Westoverledingen, Ldkr. Leer
(Kat.Nr. 167)

Verzierter Bratspießhalter aus Ziegelton.
M. 1:3 (Zeichnung: S. Starke)

Die Halter dienten dabei als Bock, durch dessen Löcher eine eiserne Stange mit dem daran befestigten Bratgut geführt wurde. Das zeitliche Spektrum wird zwischen dem 14. und 16. Jh. angegeben (ENDRES 2002).

Das hier beschriebene Stück ist nur noch als Fragment erhalten und weist eine erhaltene Länge von 11,5 cm, eine Breite von 17,5 cm und eine Stärke von 9,3 cm auf. Der Querschnitt des Stückes ist trapezförmig. Trotz des fragmentarischen Zustandes sind noch drei in einer Reihe angeordnete Löcher sowie zwei halbrunde Eindrücke am oberen Rand zu erkennen. Beide Seiten weisen einfache Stempelverzierungen mit Kerbschnittfüllung in Form geometrischer Muster auf. Eine Seite ist von unten nach oben mit unregelmäßigen Reihen aus Kreisen, Rechtecken und Dreiecken verziert, die jeweils mit einem Stern mit sechs (Dreiecke) bzw. acht (Rechtecke und Kreise) Strahlen gefüllt sind. Den oberen Abschluss bildet ein Band aus langschmalen Rechtecken, die jeweils aus zwölf Punkten bestehen. Die gegenüberliegende Seite ist in gleicher Weise verziert, nur dass hier das Band aus Dreiecken fehlt. Letzteres Motiv wurde um das zentrale Loch in der Mitte dreimal eingestempelt.

Ebenfalls in den 1980er Jahren wurde auf dem Gelände des Klosters Muhde bei Ausschachtungsarbeiten an anderer Stelle ein menschlicher Schädel entdeckt, der von einem erwachsenen weiblichen Individuum mittleren Alters stammt. Am Schädel können zwei pathologische Befunde festgestellt werden: Als odontologische Veränderung ist die Stomatitis (Mundschleimhautentzündung) zu nennen, als Reaktion auf Mangelernährung oder Erkrankungen kommen beidseitig leichte Cribra orbitalia (Porositäten im Dach der Augenhöhle) vor (freundl. Mitteilung von Dr. K. Stech, Berlin).

Der Bratspießhalter und die Harte Grauware aus dem späten Mittelalter könnten aus der Zeit vor dem Abriss der Klostergebäude stammen. Beim Bau der Klärgrube wurden somit die oberen Schichten der Klosterwurt aus dem späten 16. Jh. gestört und der Schutthorizont des Abrisses erreicht. Nach den Funden wurde das Gelände des Klosters Muhde auch nach dem Abriss des Klosters bis in das 17. Jh. weiter genutzt. Der Schädel stammt dagegen aus dem westlichen Teil der Wurt, wo der Klosterfriedhof vermutet wird.

Lit: BRUIJN, A.: Spiegel Beelden – Werra – Keramiek uit Enkhuizen 1605. Enkhuizen/Zwolle (1992). – BARTELS, M.: Rootbakkend aardewerk. In: M. Bartels (Hrsg.), Steden in Scherven I. Vonden uit beerputten in Deventer, Dordrecht, Nijmegen en Tiel (1250–1900). Amersfoort/Zwolle (1999). – EN-

DRES, W.: Neuzeitliche keramische Feuerböcke. Beiträge zur Archäologie in der Oberpfalz und in Regensburg 5, 2002, 419–451.

F, FM, FV: Fam. Boekhoff, Driever J. F. Kegler

168 Heinitzpolder OL-Nr. 2709/7:1, Gde. Bunde, Ldkr. Leer, ehem. Reg.Bez. W-E

Neuzeit:

Beim Abtragen eines Teiles des Heinitzpolderdeiches 2008 wurde ca. 2 m unter der Deichkappe eine 6,7 cm hohe Engelsfigur gefunden (Abb. 103). Die Flügel auf dem Rücken sind abgebrochen. Die aus Porzellan gefertigte Figur kniet mit dem linken Bein auf einem quadratischen Sockel mit einer kreisförmigen Aushöhlung auf der Unterseite. Der rechte Unterschenkel ist angezogen und ruht auf dem Fuß. Die Arme sind nach oben angewinkelt, die Hände zum Gebet vor der Brust gefaltet.

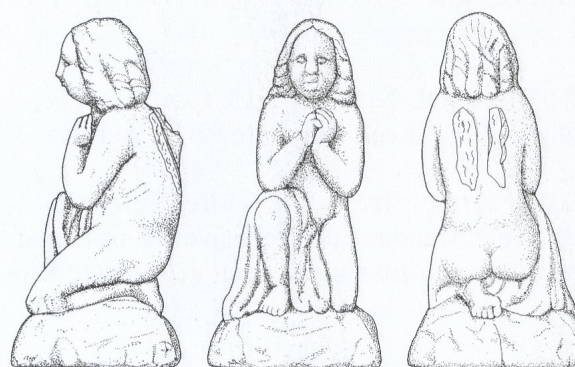


Abb. 103 Heinitzpolder OL-Nr. 2709/7:1, Gde. Bunde, Ldkr. Leer (Kat.Nr. 168)

Engelsfigur aus Porzellan, gefunden im alten Deich von Heinitzpolder. M. 1:3 (Zeichnung: S. Starke)

Die Auffindung der Figur im Deichkörper legt die Vermutung nahe, dass es sich um eine apotropäische Gabe handelt, wie sie auch noch in der Neuzeit beim Deichbau üblich gewesen ist. Da der Heinitzpolder ab 1773 zum Zweck der Landgewinnung eingedeicht worden ist (HOMEIER 1969, Karte 20), ergibt sich eine Datierung des Fundstückes in das letzte Viertel des 18. Jh.s.

Lit.: HOMEIER, H.: Der Gestaltwandel der ostfriesischen Küste im Laufe der Jahrhunderte. In: J. Ohling (Hrsg.), Ostfriesland im Schutze des Deiches 2, Aurich 1969, 3–75.

F, FV: A. Huisinga, Boen; FM: E. Kreienbrock, Boen R. Bärenfänger / H. Reimann

169 Heisfelde OL-Nr. 2710/6:60, Gde. Stadt Leer (Ostfr.), Ldkr. Leer, ehem. Reg.Bez. W-E

Jungsteinzeit:

Im Jahr 2009 wurden dem Archäologischen Dienst der Ostfriesischen Landschaft zwei Steingeräte übergeben. Es handelt sich um eine Felsgesteinaxt sowie ein Felsgesteinbeil. Die Axt wurde vom Vater des Fundmelders etwa in der Mitte der 1930er Jahre wahrscheinlich bei Ausschachtungsarbeiten für den Neubau eines Wohnhauses gefunden. Die ungliederte Steinaxt (L. 14,8 cm, Br. 5,1 cm, D. 5,1 cm, Gew. 669 g; *Abb. 104*) besteht aus einem grünlich-schwarzen kristallinen, metamorph überprägten Gestein. Sehr wahrscheinlich handelt es sich um Amphibolit. Dafür spricht das durch eine Lagentextur deutlich gebänderte Aussehen. Die Steinaxt ist allseitig geschliffen und weist im oberen Drittel ein konisches Schaftloch auf. Der Nacken ist eher unregelmäßig rundlich ausgeprägt. Im Querschnitt ist das Stück fast rechteckig.

Die Beilklinge besteht ebenfalls aus einem grünlich-schwarzen Felsgestein. Wahrscheinlich handelt es sich um das gleiche Rohmaterial. Die Fundstelle des Steinbeils ist nicht mehr eindeutig zuzuweisen. Das Stück soll dem Finder der Steinaxt geschenkt worden sein. Es handelt sich um ein dünnackiges Flachbeil (L. 13,1 cm, Br. 5,7 cm, D. 1,8 cm, Gew.

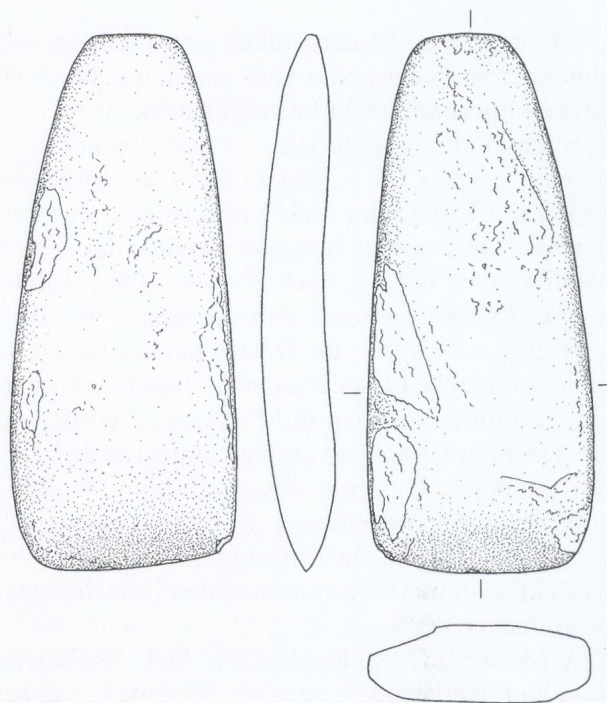


Abb. 105 Heisfelde OL-Nr. 2710/6:60, Gde. Stadt Leer (Ostfriesland), Ldkr. Leer (Kat.Nr. 169)
Dünnackiges Flachbeil aus Amphibolit. M. 1:2.
(Zeichnung: S. Starke).

245 g; *Abb. 105*). Auch dieses Beil ist allseitig geschliffen, wobei es in der Seitenansicht leicht gebogen wirkt. Die Schneide ist gerade ausgeprägt.

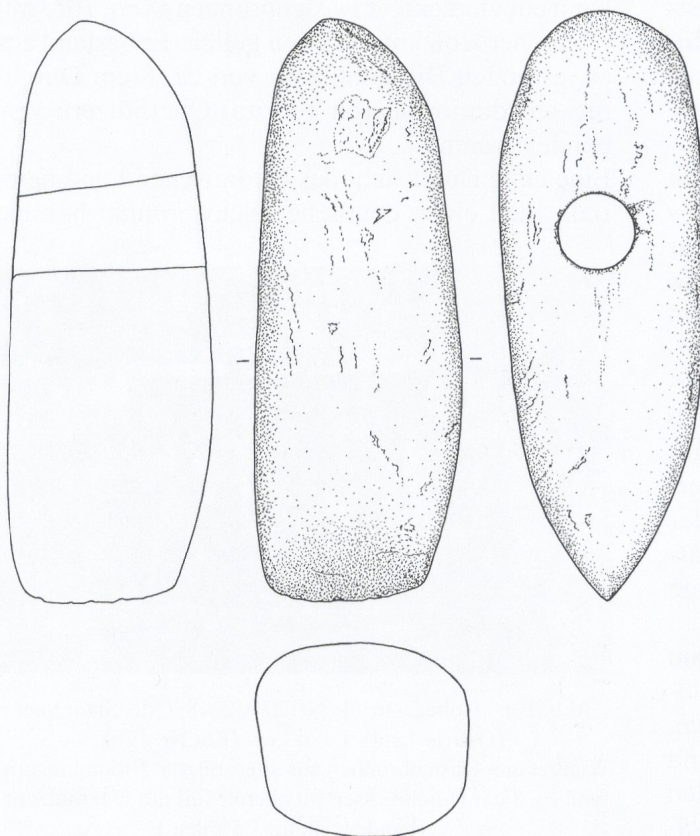


Abb. 104 Heisfelde OL-Nr. 2710/6:60, Gde. Stadt Leer (Ostfriesland), Ldkr. Leer (Kat.Nr. 169)
Geschliffene Steinaxt aus Amphibolit mit konischem Schaftloch. M. 1:2 (Zeichnung: S. Starke)

Die Oberflächen beider Stücke sind patiniert und abgegriffen, sodass eine Gebrauchs- oder Schäftungspolitur nicht mehr zu erkennen ist.

Formenkundlich entspricht die Axt spätneolithischen Axttypen. Sie gehört zu den symmetrischen Äxten mit kaum oder nicht ausladenden, symmetrischen Nacken- und Schneidenpartien des späten Neolithikums (Typ K nach STRUVE 1955). Erhaltung und Größe sprechen darüber hinaus für einen Ursprung aus Grablegen. Da aus der Gmkg. Heisfelde vereinzelte Funde aus dem Zeitraum vom späten Neolithikum bis in die Bronzezeit vorliegen, kann hier ein Zusammenhang vermutet werden. Das Beil hingegen kann nur allgemein dem Neolithikum zugewiesen werden.

Lit: STRUVE, K. W.: Die Einzelgrabkultur in Schleswig-Holstein und ihre kontinentalen Beziehungen. Neumünster 1955.

F: A. Müller †, Heisfelde; FM, FV: H. H. Müller, B. Schröder, Heisfelde J. F. Kegler

170 Hohegaste OL-Nr. 2710/5:48, Gde. Stadt Leer (Ostfr.), Ldkr. Leer, ehem. Reg.Bez. W-E

Römische Kaiserzeit, frühes Mittelalter und Neuzeit:

Nördlich von Leer und ca. 800 m östlich der Ems liegt auf einem pleistozänen Geestrücken, „Gast-äcker“, die kleine Ortschaft Hohegaste. Sie befindet sich auf einem von Nordwesten nach Südosten verlaufenden Geestrücken, dessen höchste Stelle bei ca. +2,00 m NN liegt. Siedlungsbefunde der römischen Kaiserzeit und der Völkerwanderungszeit konnten in Hohegaste erstmals im Rahmen des Baues der MIDAL-Gasleitung am Anfang der 1990er Jahre untersucht werden. Aufgrund des Trassenverlaufs wurden aber nur Fundstellen am äußersten Randbereich der eigentlichen Kuppe dokumentiert (STILKE 1995). Eine geplante Gaspipeline quer über den höchsten Kuppenbereich ließ damit eine archäologische Prospektion mittels fünf Suchschnitten im Jahr 2008 unumgänglich erscheinen. Nach der Ermittlung der Struktur des Kuppenaufbaues sowie der Ausdehnung der archäologischen Fundstelle folgte 2009 eine flächige Ausgrabung.

Der über Geoprofile dokumentierte Bodenaufbau spiegelte die topografische Situation wider: Im eigentlichen Kuppenbereich folgte auf den humosen, schwach sandigen Oberboden ein hellbrauner und feinsandiger Horizont. Dieser ging fließend in den anstehenden hellgelben bis weißlichen pleistozä-

nen Sand über. Im Randbereich der Kuppe war eine differierende Schichtenabfolge zu beobachten. Unter dem humosen, schwach sandigen Oberboden schloss sich ein tonig-schluffiges Kleipaket an, welches im unteren Bereich zahlreiches keramisches Fundmaterial barg. Darunter lag ein tiefschwarzer humoser und sehr feuchter Vermoorungshorizont. Erst dann zeigten sich ein feinsandiger Verbraunungshorizont und der hellgelbe pleistozäne Sand. Im gesamten Grabungsareal dominieren Gräben das Bild. Auffällig ist ihr Verlauf quer zur Kuppe, was an eine Parzellierung denken lässt. Auf dem Scheitelpunkt der Kuppe sind einige neuzeitliche Gruben zu erwähnen, bei denen es sich höchstwahrscheinlich um Sandentnahmegruben handelt. Das Spektrum der Befunde reichte von Pfostengruben über Brand- und Abfallgruben bis hin zu Grubenkomplexen. Etwa auf der Mitte der Kuppe verlief ein Doppelgraben. Etwas weiter südlich fand sich ein weiterer Graben, der an jeder Seite von drei Pfosten flankiert wurde. Dies ist möglicherweise als Überrest einer Brückenkonstruktion zu deuten. Grundrisse von Wohnhäusern konnten nicht sicher nachgewiesen werden. Zwei Grundrisse von Pfostenspeichern unterschiedlicher Konstruktionsart sprechen allerdings für das Vorhandensein von Häusern in der Nähe. Ein Speicher bestand aus vier Pfosten, der andere dagegen war mit dreizehn Pfosten wesentlich stabiler konstruiert. Als Besonderheit kann ein viereckiger Kastenbrunnen (Abb. 106) mit erhaltener Holzkonstruktion gelten. Er bestand aus angespitzten Birkenhölzern von ca. 8 cm Durchmesser, die im oberen Teil mit Querhölzern verbunden waren.

Eine erste Durchsicht des keramischen Fundmaterials zeigt einen deutlichen Schwerpunkt bei den



Abb. 106 Hohegaste OL-Nr. 2710/5:48, Gde. Stadt Leer (Ostfriesland), Ldkr. Leer (Kat.Nr. 170)

Viereckiger Kastenbrunnen aus angespitzten Birkenhölzern von ca. 8 cm Durchmesser, im oberen Teil mit Querhölzern verbunden. (Foto: J. Pankau)

Funden der römischen Kaiserzeit des 2.–3. Jh.s. Als Besonderheiten seien hier drei kleine Stücke römischer *terra sigillata* genannt. Ein Abschlag aus Flint und einige Scherben von Pingsdorfer Keramik sind die wenigen Zeugnisse anderer Epochen. Dagegen ist das Spektrum neuzeitlicher Funde wesentlich umfangreicher. Neben glasierter Keramik fanden sich auch Porzellan, Tonpfeifen, Gesteckpfeifen und Glas bis hin zu rezentem Abfall.

Nach den Ausgrabungen ist der Fundplatz am ehesten als die Peripherie einer in der unmittelbaren Nähe gelegenen Ansiedlung zu verstehen. Es wurden hier wohl die Wirtschaftsflächen einer kaiserzeitlichen Siedlung erfasst. Somit ist die heutige Nutzung der Geestkuppe derjenigen des 2.–3. Jh.s nicht unähnlich.

Lit.: STILKE, H.: Siedlungsbefunde der Römischen Kaiserzeit und der Völkerwanderungszeit aus Holtgaste, Stadt Leer. Probleme der Küstenforschung im südlichen Nordseeküstengebiet 22, 1995, 203–219.

F, FM, FV: OL

K. Kamp / H. Prison

171 Holtgaste FStNr. 1, Gde. Jemgum, Ldkr. Leer, ehem. Reg.Bez. W-E

Vorrömische Eisenzeit und römische Kaiserzeit:

Die 2006 vom NlhK in der Flussmarsch an der unteren Ems bei Bentumersiel, Gmkg. Holtgaste, wieder aufgenommenen Ausgrabungen (s. Fundchronik 2006/2007, 267 ff. Kat.Nr. 387) wurden 2008 abgeschlossen. Um die Ausdehnung der Siedlung und die Art ihrer Bebauung weiter zu klären, wurden 2008 im nördlichen Bereich der Fundstelle zusätzliche Schnitte angelegt (Abb. 107). Ein Rest der ansonsten abgeziegelten mittelalterlichen Oberfläche war unter einem modernen Weg ohne besondere Befunde erhalten (Schnitt 5).

In den Schnitten traten wieder Fluchten von Zaunpfosten und Baureste mit regelmäßigen Pfostenstellungen aus verschiedenen Bauphasen auf. Hauptgebäude zu den bislang als Speicher angesprochenen Befunden in Schnitt 2 waren allerdings nicht zu erkennen. Die Dichte der Befunde nahm in Schnitt 8 nach Norden deutlich ab. Die Siedlung scheint hier vor einem weiteren Arm des westlich an der Siedlung vorbeilaufenden großen Priels zu enden. Dieser Befund wird auch durch die Ausgrabungen des Archäologischen Dienstes der Ostfriesischen Landschaft im nördlich anschließenden Bereich bestätigt, bei denen keine weiteren Spuren der Siedlung

erfasst werden konnten (s. Fundchronik 2006-2007, 270 ff. Kat.Nr. 388 und Holtgaste OL-Nr. 2710/5:45, Kat.Nr. 176).

Im nördlichen Bereich der Siedlung (Schnitt 3) war bereits 2006 eine Grube mit den Resten einer Brandbestattung entdeckt worden (MÜCKENBERGER, STRAHL 2009). Der oder die Verstorbene muss einer sozial herausragenden Familie angehört haben, wie vor allem die Fragmente von drei römischen Bronzegefäßen sowie geschmolzenes Glas – wohl überwiegend von Gefäßen – im Gewicht von fast 1 kg belegen. Im engeren Bereich des Brandgrabes wurde mit den beiden langen Schnitten 4 und 8 ohne Erfolg nach weiteren Bestattungen gesucht. Östlich des Brandgrabes ist in Fläche 4 nur der Humus abgeschoben worden, sodass hier weitere Baubefunde, aber kaum noch Gräber zu erwarten sind.

Der bebaute Bereich der Siedlung Bentumersiel, die mindestens von der späten vorrömischen Eisenzeit bis in die jüngere römische Kaiserzeit bestanden hat, nahm nach allen bisherigen Untersuchungen etwa 170 m in Nord-Süd- und 100 m in Ost-West-Richtung ein und hatte demnach eine Fläche von annähernd 2 ha. Ob die Ausdehnung der Siedlung im Zusammenhang mit einer Verlagerung von Häusern steht, ist offen.

Die Art der Bauten in Bentumersiel und die Funktion der Siedlung – Stapel- und Lagerplatz bzw. Ufermarktplatz oder vielleicht saisonal genutzte landwirtschaftliche Siedlung – werden sich erst durch großflächigere Ausgrabungen endgültig klären lassen. Spuren militärischer Anlagen, die im Zusammenhang mit den Funden der Ausrüstung von römischen Legionären der Germanicus-Feldzüge erwartet werden könnten, ließen sich nicht nachweisen.

Die Ausgrabungen in der Siedlung Bentumersiel wertet K. Mückenberger zusammen mit den Untersuchungen in Elsfleth (vgl. Kat.Nr. 457; s. Fundchronik 2005, 159 ff. Kat.Nr. 202) im Rahmen einer Dissertation an der Universität Münster aus. Ein repräsentativer Ausschnitt der Keramik wird von M. Müller in einer Magisterarbeit an der Universität Münster untersucht. Die Auswertung der Tierknochen hat die Fa. Knochenarbeit (H. C. Küchelmann) in Bremen übernommen.

Lit.: BRANDT, K.: Die Marschensiedlung Bentumersiel an der unteren Ems. Archäologisches Korrespondenzblatt 4, 1974, 73–80. – MÜCKENBERGER, K., STRAHL, E.: Ein Brandgrab des frühen 4. Jahrhunderts n. Chr. mit reichem römischen Import aus Bentumersiel, Lkr. Leer (Ostfriesland). Archäologisches Korrespondenzblatt 39, 2009, 547–558.

F, FM, FV: NlhK

E. Strahl

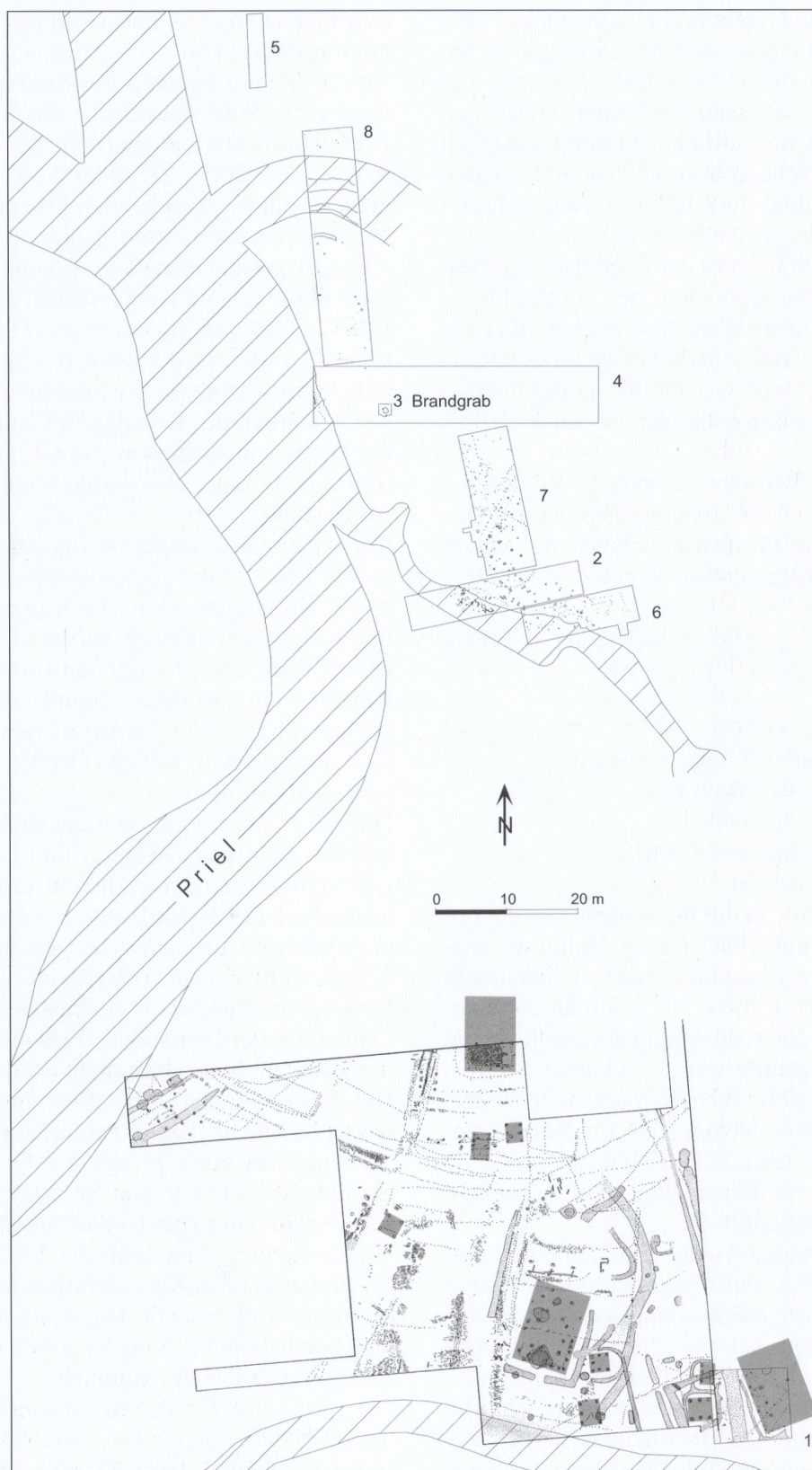


Abb. 107 Holtgaste FStNr. 1, Gde. Jemgum, Ldkr. Leer (Kat.Nr. 171)
 Baubefunde in den Flächen der Ausgrabungen 1971–1973 und 2006–2008 (1–8).
 (Grafik: D. Dallaserra, M. Spohr, R. Stamm, R. Kiepe nach K. BRANDT 1974,
 Taf. 8, mit Ergänzungen).

172 Holtgaste OL-Nr. 2710/4:77, Gde. Jemgum, Ldkr. Leer, ehem. Reg.Bez. W-E

Neuzeit:

Im Rahmen des Gaskavernenbaus wurde der zukünftige Kavernenplatz „P1“ 2009 mittels Sondagen untersucht. Es konnte zwar kein archäologisch relevantes Fundmaterial geborgen werden, dennoch lässt die bodenkundliche Aufnahme der Schichtenabfolge Hinweise auf die Zeit der Entstehung der Sedimente und in geologischer Korrelation mit vorangegangenen Ausgrabungskampagnen Hinweise auf die Gestalt der prähistorischen Landschaft in Ufernähe zu. In den Profilen wurden vier fossile Oberflächen in der im Grundwasserschwankungsbereich liegenden Schwemmschichtenabfolge dokumentiert: Die unterste dieser Oberflächen liegt im Reduktionshorizont, einem Bereich, der permanent unter Wasserabschluss liegt, und entspricht wahrscheinlich dem 2008 beobachteten mutmaßlich eisenzeitlichen Horizont (PRISON 2009). Die Oberfläche weist ein deutliches Nord-Süd-Gefälle auf und war an der Ostseite der Grabungsfläche durchgängig ausgeprägt. Im Norden liegt die Oberkante zwischen -1,28 und -1,04 m NN, nach Süden hin fällt sie auf -1,81 m NN ab.

Die zweite Oberfläche steigt nach Osten und Süden hin leicht an. Die Oberkante liegt zwischen -0,64 m NN im Süd- und -0,88 m NN im Nordwesten. Dies entspricht dem Niveau, aus dem auf den weiter nördlich gelegenen Flächen immer wieder Holzkohlefitter und schlecht erhaltene Keramikfragmente geborgen werden konnten, ohne dass eine Oberfläche deutlich ausgeprägt gewesen wäre (PRISON 2009).

Die dritte Schicht zeigt ein ähnliches Oberflächenrelief. Die Oberkante befindet sich bei -0,75 m NN im Westen und -0,50 m NN im Süden. Diese Oberfläche kann mit dem unten beschriebenen Wasserlauf korreliert werden.

Die vierte fossile Oberfläche konnte nur in drei Profilen im Südosten zwischen -0,40 und -0,46 m NN erfasst werden. Ebenso wie bei der darunterliegenden Oberfläche war deren Oberkante durch Abziegelmaßnahmen meistens gekappt. Dieser Abziegelhorizont besteht aus umgelagertem Klei. Die Unterkanten der „Tichelbahnen“ liegen maximal bei -0,85 m NN. Die heutige Geländeoberfläche liegt hier zwischen ± 0 m und -0,80 m NN.

Im Oberboden waren immer wieder 1,5 m breite neuzeitliche Tichelbahnen zu beobachten. Im Profil war die Verfüllung aus umgelagertem Klei mit den durch bessere Belüftungsverhältnisse entstandenen charakteristischen Eisenausfällungen deutlich zu erkennen. Aus der Verfüllung dieses Abziegelhorizontes

wurden die einzigen Funde in diesem Bereich geborgen. Hierunter befanden sich neuzeitliche Keramikfragmente, Tonpfeifenbruchstücke, Fliesen- und Ziegelbruchstücke sowie Baumaterial aus Metall, vorwiegend des 19. und 20. Jh.s.

Schließlich konnte im Bereich des Kavernenplatzes „P1“ ein annähernd Nord-Süd verlaufender, mutmaßlich frühmittelalterlicher und zumindest im oberen Teil natürlich verlandeter Wasserlauf dokumentiert werden. Aus den Verfüllungen konnten keine Funde geborgen werden. Da in den Profilen ein Seitenwechsel von Prall- und Gleithang beobachtet werden konnte, lässt sich ein leicht mäandrierender Verlauf rekonstruieren. Dies würde für einen natürlichen Ursprung sprechen.

Lit.: PRISON, H.: Ostfriesische Fundchronik 2008. Nr. 13, 14, 15, 16. Emden Jahrbuch für historische Landeskunde Ostfrieslands 88/89, 2008/2009 (2009), 316–323.

F, FM, FV: OL

N. Rosenbaum

173 Holtgaste OL-Nr. 2710/4:78, Gde. Jemgum, Ldkr. Leer, ehem. Reg.Bez. W-E

Römische Kaiserzeit:

Für den Ausbau eines Gasbetriebsplatzes der EWE Netz GmbH war die Errichtung eines Leitungsbündels im nördlichen Teil der Anlage notwendig. Hier wurden im Vorfeld im Jahr 2009 zuerst Bagger-suchschnitte angelegt, die später flächig auf etwa 200 m² erweitert worden sind. Im Oxidationshorizont wurden fünf vermeintliche Feuerstellen gefunden sowie eine in denselben Kontext gehörende Brandschüttung und eine Keramikkonzentration. Ein Siedlungshorizont war in diesem Bereich nicht ausgeprägt oder bereits erodiert.

Bei den Feuerstellen handelt es sich um fünf länglich-ovale Befunde. Der Klei an den Befundunterkanten und -wandungen ist durch Hitze rötlich verziegelt. Die größte Feuerstelle hatte einen Durchmesser von etwa 1,0 m und war noch etwa 0,2 m tief erhalten. Alle Befunde waren fundleer. Dagegen enthielt die länglich-ovale Brandschüttung von etwa 1,6 m Durchmesser und wenigen Zentimetern Tiefe locker eingestreute Holzkohle und verbranntes Knochenmaterial sowie einige wenige Keramikscherben. Diesem Befundkontext kann noch eine Keramikkonzentration zugerechnet werden, die sich in einer sich schwach abzeichnenden 1,4 x 1,0 m großen, länglich-ovalen Verfärbung befand. Im Profilschnitt war eine weißliche Verfärbung zu erkennen, bei der es sich möglicherweise um eine Ascheeinfüllung handelt (Abb. 108 F).

Das Fundmaterial aus der Keramikkonzentration sowie jenes aus der Brandschüttung kann zunächst nur allgemein in die römische Kaiserzeit datiert werden. Auch an anderer Stelle wurden auf vergleichbarem Niveau im Oxidationshorizont kaiserzeitliche Keramikfragmente geborgen, ohne dass eine Befundzugehörigkeit ersichtlich wurde (PRISON 2009). Dies mag seinen Grund in einer späteren Erosionsphase haben, möglicherweise infolge einer Überflutung, da in einigen Profilen die Befundoberkanten von natürlichen Schwemmschichten gekappt waren.

Die Feuerstellen und Brandschüttungen spiegeln die weiträumige Nutzung des Geländes um die bekannten Fundstellen Jemgumkloster und Bentumersiel in der römischen Kaiserzeit wider. Nur durch großflächige archäologische Untersuchungen werden solche Zusammenhänge ersichtlich.

Lit.: PRISON, H.: Ostfriesische Fundchronik 2008. Nr. 13, 14, 15, 16. Emden Jahrbuch für historische Landeskunde Ostfrieslands 88/89, 2008/2009 (2009), 316–323.

F, FM, FV: OL

N. Rosenbaum

174 Holtgaste OL-Nr. 2710/5:38A, Gde. Jemgum, Ldkr. Leer, ehem. Reg.Bez. W-E

Römische Kaiserzeit und frühes Mittelalter: Nördlich der Wurt Jemgumkloster wurde im Jahr 2008 eine Prospektion durchgeführt, um im Vorfeld von Baumaßnahmen deren Ausdehnung zu bestimmen und im Einklang mit den bereits von April bis Juli 2007 erfolgten Prospektionen westlich und südlich der Wurt mögliche Grabungsschutzflächen auszuweisen (s. Fundchronik 2007, 270–275 Kat.Nr. 388). Insgesamt wurden vier Suchschnitte angelegt. Zwei erreichten eine Länge von über 50 m. Die Schnitte wurden bis auf den stark humosen, schwach mit Klei durchsetzten, torfigen Untergrund abgetieft, sodass aus Sicherheitsgründen die Sondagen eine Breite von bis zu 6 m einnahmen.

Große Teile des Areals waren im oberen Bereich bis zu einer Tiefe von 1 m stark durch rezente Eingriffe gestört. In den Profilen der Suchschnitte konnte eine fossile Oberfläche beobachtet werden. Aufgrund der stratigrafischen Abfolge der Kleischichten und der Lage der fossilen Oberfläche mit einem Bodenniveau deutlich unter 0,0 m NN dürfte es sich um die zu Beginn der römischen Kaiserzeit gebildete Geländeoberfläche handeln. Unmittelbar nördlich der Wurt und nahe dem Emsdeich lag die Oberkante der ehemaligen Oberfläche bei ca. -0,55 m NN. Nach Norden fiel sie deutlich bis auf -1,05 m NN ab. Klei- oder

Mistaufträge der Wurt wurden nicht nachgewiesen. Bereits in der ersten Sondage wurde der nördliche Randbereich eines Priels angeschnitten, welcher die Wurt auch von Norden her umschlossen haben muss. Dabei handelte es sich aber nicht um den vom westlichen Bereich bekannten Priel, sondern vielmehr um einen davon abzweigenden Seitenarm. In den Prospektionsschnitten konnten nach Norden noch zwei weitere kleinere Priele erfasst werden. Somit ergab sich nördlich der Wurt das Bild einer von vielen kleinen Prielen durchzogenen Landschaft. Datierendes Material liegt nicht vor. Erst eine genaue Auswertung in Korrelation mit den aus den früheren Grabungen bekannten Bodenschichten könnte hier Klarheit zur Datierung der Priele schaffen.

Etwa ein Dutzend in einer Reihe liegender Staketen und Pfostenlöcher wurden dokumentiert. Diese dürften zu einer mutmaßlich kaiserzeitlichen Zaunreihe gehört haben. Der auffälligste Befund ist eine Brandbestattung. Das Brandgrabengrab war Ost-West gerichtet, ca. 1,8 m lang und bis zu 0,7 m breit. Es war keine Grube zu erkennen, erst die Auffindung von Holzkohle und kalziniertem Knochenmaterial führte zur Entdeckung des Befundes. Holzkohle und Leichenbrand waren locker eingestreut (Abb. 109). Die flache Grube war nur ca. 0,05 m

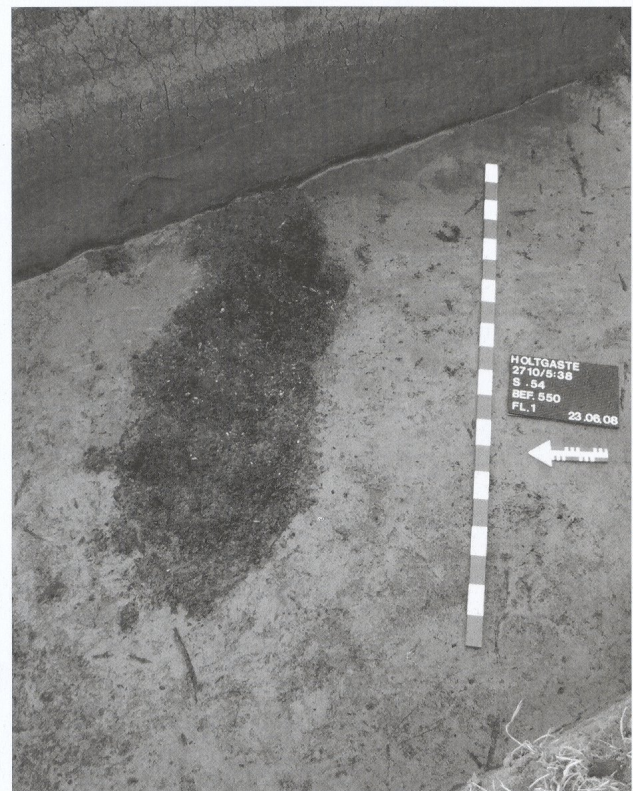


Abb. 109 Holtgaste OL-Nr. 2710/5:38A, Gde. Jemgum, Ldkr. Leer (Kat.Nr. 174) Suchschnitt mit vermutlich kaiserzeitlicher Brandbestattung. (Foto: F. Hirschfelder)

tief. Leider konnte keinerlei datierendes Fundmaterial geborgen werden. Das Grab lag innerhalb der mutmaßlich kaiserzeitlichen Oberfläche und dürfte somit entsprechend zu datieren sein. Obwohl die Prospektion auf die angrenzenden Bereiche ausgedehnt wurde, konnten keine weiteren Gräber aufgedeckt werden. Insgesamt wurde nur wenig Fundmaterial geborgen. Vereinzelt muschelgrusgemagerte Randscherben von Kugeltöpfen konnten aus dem Abraum aufgelesen werden. Aus dem Priel stammen einige kaiserzeitliche Wandscherben.

Lit.: BRANDT, K.: Untersuchungen zur kaiserzeitlichen Besiedlung bei Jemgumkloster und Bentumersiel (Gde. Holtgaste, Kreis Leer) im Jahre 1970. Neue Ausgrabungen und Forschungen in Niedersachsen 7, 1972, 145–163.

F, FM, FV: OL

H. Prison

175 Holtgaste OL-Nr. 2710/5:38B, Gde. Jemgum, Ldkr. Leer, ehem. Reg.Bez. W-E

Vorrömische Eisenzeit, römische Kaiserzeit und frühes Mittelalter:

Die seit April 2007 laufenden Prospektionen und Ausgrabungen im Bereich der Wurt Jemgumkloster wurden 2008 fortgesetzt. Unter den sehr schweren Bedingungen einer Wintergrabung im Klei konnte ein ca. 90 m langer und bis zu 25 m breiter Streifen westlich der Wurt untersucht werden. Die Maßnahme wurde durch die Firma Wingas GmbH & Co. KG im Zuge des geplanten Gaskavernenbaues in Jemgum finanziert.

Weder eine eisenzeitliche noch eine kaiserzeitliche Oberfläche ist in diesem Grabungsschnitt beobachtet worden. Selbst am westlichen Randbereich konnten nur dünne Schwemmschichten des über die Ufer getretenen Prieles nachgewiesen werden. Somit ist anzunehmen, dass periodische Überschwemmungen eine Oberflächenbildung direkt am Prielrand nicht zuließen. Die gut abgrenzbare, mut-

maßlich frühmittelalterliche Oberfläche lag im Bereich zwischen +0,10 m NN und -0,04 m NN. Diese Werte lassen sich gut mit den Höhen der letztjährigen Kampagne korrelieren (s. Fundchronik 2007, 270–275 Kat.Nr. 388). Unter dieser Oberfläche und über den obersten Prielschichten lag ein bis zu 0,5 m mächtiges, fast völlig steriles Kleipaket. Der Priel selbst muss daher im Laufe der Zeit sukzessive verlandet sein. Die muldenförmige Prielsohle schnitt bereits in einen stark humosen, schwach mit Klei durchsetzten torfigen Boden ein. Der Priel hatte eine maximale Breite von mindestens 12,75 m und eine Tiefe von bis zu 1,7 m.

Befunde der vorrömischen Eisenzeit konnten nicht nachgewiesen werden. Die keramischen Funde aus dem Sohlenbereich des Priels können nur allgemein in die jüngere vorrömische Eisenzeit und die ältere Kaiserzeit datiert werden.

Mutmaßlich kaiserzeitlich sind die zahlreichen in die unteren Prielsedimente eingetieften Pfosten. Ca. 260 Pfosten und Staketen wurden freigelegt. Die Reste eines Stegs, der fast bis in die Prielmittle reichte, könnten durch einige sehr lange (bis 1,9 m) und mächtige (bis 0,12 m Dm.) Pfosten repräsentiert werden. Reste einer Uferbefestigung ließen sich für das untersuchte westliche, der Wurt Jemgumkloster abgewandte Ufer, nicht nachweisen, während für das östliche Ufer eine Befestigung bereits bekannt ist.

Einen besonderen Befund stellt eine liegende Flechtwerkwand im südlichen Bereich der Fläche dar. Die Länge betrug mindestens 4,9 m. Die Konstruktion lag im oberen Prielbereich und quer zur Fließrichtung. Es ist davon auszugehen, dass sie ehemals aufrecht gestanden hat und später vollständig nach Süden umgekippt ist (Abb. 110). Sie datiert mit hoher Wahrscheinlichkeit in die römische Kaiserzeit. Die Einzelpfosten waren meist sorgfältig zugespitzt und bestanden überwiegend aus Spältlingen mit dreieckigem Querschnitt, deren Durchmesser zwischen 5 und 8 cm betrug. Der Abstand der Einzel-



Abb. 110 Holtgaste OL-Nr. 2710/5:38B, Gde. Jemgum, Ldkr. Leer (Kat.Nr. 175) Umgestürzte Flechtwand aus der römischen Kaiserzeit im Priel. (Foto: F. Hirschfelder)

pfosten betrug annähernd 0,3 m. Die Länge der Pfosten variierte zwischen 0,5 m im Westen und 1,15 m im Osten. Ihre Bedeutung ist unklar, möglicherweise kommt eine Funktion als Barriere im Priel infrage. Eine mögliche Verwendung im Fischfang ist ebenfalls vorstellbar.

Im westlichen Prielbereich konnte aus den oberen Prielsedimenten ein annähernd vollständiger Mahlstein aus Basaltlava geborgen werden (*Abb. 111*). Es handelt sich um den Läufer einer größeren Handmühle. Der Durchmesser beträgt 42 cm, die Höhe 7 cm.

In die oberen Prielsedimente waren ein halbes Dutzend kleinerer Gruben eingetieft, welche mangels Fundmaterial nur allgemein in eine Zeitstellung zwischen römischer Kaiserzeit und frühem Mittelalter datiert werden können.

Wenige größere Gruben konnten durch muschelgrusgemagerte Keramik in das 9. Jh. datiert werden. Höchstwahrscheinlich handelt es sich um ehemalige Materialentnahmegruben für Kleiaufträge der Wurt.

Lit.: UERKVITZ, R.: Norddeutsche Wurten-Siedlungen im archäologischen Befund. Arbeiten zur Urgeschichte des Menschen 20. Frankfurt a. M., Berlin, Bern u. a. 1996. – BRANDT, K.: Untersuchungen zur kaiserzeitlichen Besiedlung bei Jemgumkloster und Bentumersiel (Gde. Holtgaste, Kreis Leer) im Jahre 1970. Neue Ausgrabungen und Forschungen in Niedersachsen 7, 1972, 145–163.

F, FM, FV: OL

H. Prison



Abb. 111 Holtgaste OL-Nr. 2710/5:38B,
Gde. Jemgum, Ldkr. Leer (Kat.Nr. 175)

Fast vollständig erhaltener Mahlstein aus rheinischer Basaltlava im westlichen Prielbereich. (Foto: J. Lühmann)

176 Holtgaste OL-Nr. 2710/5:45, Gde. Jemgum,
Ldkr. Leer, ehem. Reg.Bez. W-E

Vorrömische Eisenzeit, römische Kaiserzeit und frühes und hohes Mittelalter:

Die Arbeiten im Vorfeld des geplanten Erdgasspeichers der Firmen Wingas GmbH & Co. KG und EWE in Jemgum wurden auch 2008 fortgesetzt. Gegenstand dieser Untersuchung war der archäologisch besonders sensible Bereich unmittelbar nördlich der Fundstelle Bentumersiel. Bereits in den 1960er und 1970er Jahren hatte K. BRANDT (1977) Bohrungen durchgeführt, die die Grundlage für eine Kartierung der Bereiche mit „Siedlungsböden“ sowie den Verlauf des Prieles bildeten. Das 2008 untersuchte Areal umfasste eine Fläche von über 2 ha. Die obersten Kleischichten waren in den 1920er und 1930er Jahren abgeziegelt worden, dadurch war eine frühmittelalterliche Oberfläche nicht mehr vorhanden. In den zahlreichen Profilschnitten konnte zumeist nur eine vorgeschichtliche Oberfläche beobachtet werden.

Annähernd von Nord nach Süd verlaufend konnte der schon von K. BRANDT (1977) kartierte große Priel in der gesamten Fläche nachgewiesen werden. Im äußersten Süden der Fläche teilte er sich in zwei Seitenarme auf. Zwei weitere Nebenarme wurden im Südosten und im Nordosten beobachtet. Die maximale Breite betrug 17 m, die maximale Tiefe 2 m. Der Priel wies zahlreiche Verlandungsphasen auf. Das östliche Ufer war über die komplette Länge mit einer Uferbefestigung aus Staketen und Flechtwerk eingefasst, wie es auch schon im Bereich der Wurt Jemgumkloster zu beobachten war. Südlich des südöstlich abzweigenden Nebenarmes waren drei unterschiedliche Phasen der Uferbefestigung vorhanden. Reste eines Knüppeldammes, der in den bereits weitgehend verlandeten Priel hineinragte, stellten den jüngsten Befund im Prielbereich dar. Aufgrund des Fundmaterials lässt sich mit großer Sicherheit vermuten, dass der Priel bereits in der älteren vorrömischen Eisenzeit (*Abb. 112*) und der älteren römischen Kaiserzeit offen war.

Sicher kaiserzeitlich sind 300 Pfostenlöcher bzw. Staketenreste, die hauptsächlich westlich des Prieles aufgedeckt wurden. Es konnten mehrere durchgehende Pfostenreihen mit regelmäßigen Abständen freigelegt werden, die vermutlich Zaunreste bzw. Uferbefestigungen darstellen. Insgesamt konnten bis zur Einmündung des südöstlichen Seitenarmes drei Phasen nachgewiesen werden. Nördlich des Seitenarmes ist nur noch eine Phase feststellbar. Die durchgehende Uferbefestigung entspricht dem schon von der Wurt bekannten Typ. Eine Reihe aus

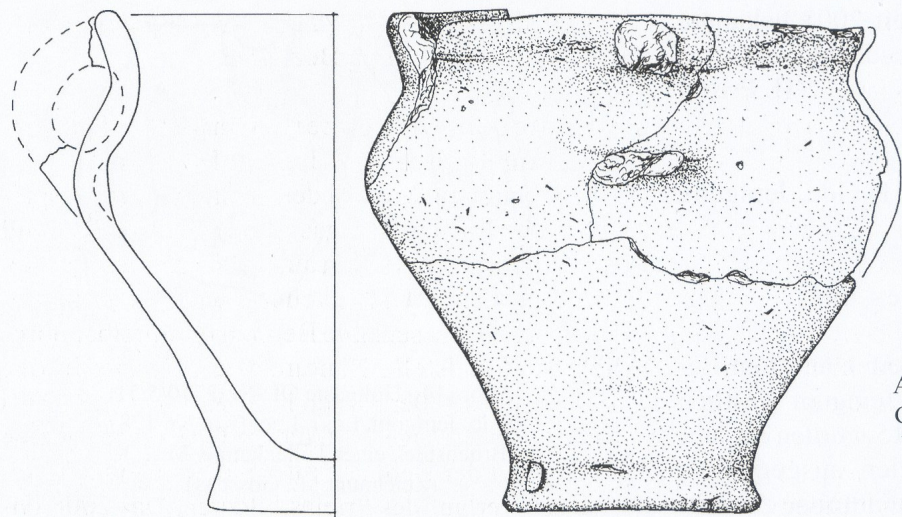


Abb. 112 Holtgaste OL-Nr. 2710/5:45, Gde. Jemgum, Ldkr. Leer (Kat.Nr. 176) Wahrscheinlich zweihenkeliges Gefäß der vorrömischen Eisenzeit. M. 1:2. (Zeichnung: P. Schamberger)

Einzelstaketen, die mit einem regelhaften Abstand von 0,3–0,4 m gesetzt waren, wurde von bis zu acht Lagen Flechtwerk meist S-förmig umschlossen. Im südöstlichen Prielseitenarm konnten die Reste einer Stegkonstruktion mit einem als Rohr dienenden, 4,5 m langen ausgehöhlten Baumstamm von 0,42 m Durchmesser freigelegt werden (Abb. 113). Er lag in der Mitte einer flachen Rinne und wies am östlichen Ende deutliche Bearbeitungsspuren in Form von Beilhieben und Durchbohrungen auf. Inwieweit er als möglicher Regulator für einen Wasserzu- oder -ablauf gedient hat, ist noch nicht endgültig geklärt. Aus dem Prielsediment direkt unterhalb des Rohres stammt jüngereisenzeitliche bzw. älterkaiserzeitliche Keramik (PRISON 2009). Im nordwestlichen – durch einen Graben umschlossenen – Bereich von 51 x 21 m kamen rund 50 Befunde des frühen bis hohen Mittelalters zutage. Es handelte sich hauptsächlich um Gräben und Gru-

ben. Auffällig sind sechs sehr große, langrechteckige Gruben von bis zu 17,4 m Länge sowie 2,3 m Breite und 1,4 m Tiefe in Ost–West-Ausrichtung. Das umfangreiche Fundmaterial umfasst muschelgrusgemagerte Kugeltöpfe, Keramik Pingsdorfer Machart, Harte Grauware, Knochen, Webgewichte sowie Holzgegenstände. Neben den Siedlungsabfällen bestanden die Grubenverfüllungen aus umgelagertem Klei und sehr viel Mist. Die genaue Funktion der Gruben ist unklar. Es scheint sich um ein abgegrenztes, handwerklich genutztes Areal des 9.–12. Jh.s gehandelt zu haben. Lit.: BRANDT, K.: Die Ergebnisse der Grabung in der Marschsiedlung Bentumersiel/Unterems in den Jahren 1971–1973. Probleme der Küstenforschung im südlichen Nordseegebiet 12, 1977, 1–31. – PRISON, H.: Von Prielen und Sielen. AiN 12, 2009, 127–129. F, FM, FV: OL H. Prison

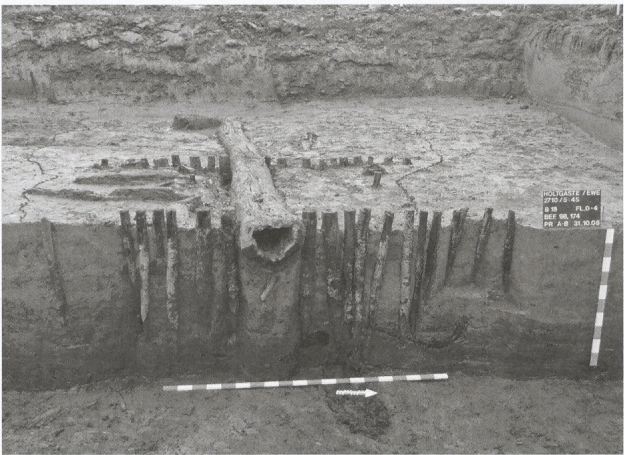


Abb. 113 Holtgaste OL-Nr. 2710/5:45, Gde. Jemgum, Ldkr. Leer (Kat.Nr. 176) Kaiserzeitliche Prielüberwegung mit Holzrohr. (Foto: W. Scherwinski)

177 Holtgaste OL-Nr. 2710/5:49, Gde. Jemgum, Ldkr. Leer, ehem. Reg.Bez. W-E

Frühes und hohes Mittelalter:
Beim Bau eines Leitungsgrabens, der im Zusammenhang mit dem Gaskavernenbau in Jemgum stattfand, konnten 2008 im Abraum zahlreiche Keramik- und Knochenfragmente geborgen werden. Der Leitungsgraben wurde in unmittelbarer Nähe und parallel zur Landesstraße L 15 verlegt. Die Ausdehnung der Fundstreuung korreliert mit dem östlich der L 15 liegenden früh- bis hochmittelalterlichen Fundplatz (OL-Nr. 2710/5:45, Kat.Nr. 176). Auch die Datierung durch Scherben mit Muschelgrusmagerung, Fragmente Pingsdorfer Ware sowie Stücke der Harten Grauware unterstützt die Ver-

mutung, dass sich dieser erst seit 2008 bekannte Fundplatz weiter nach Westen ausdehnt.

F, FM, FV: OL

H. Prison

178 Holtgaste OL-Nr. 2710/5:51, Gde. Jemgum, Ldkr. Leer, ehem. Reg.Bez. W-E

Römische Kaiserzeit, frühes und hohes Mittelalter:

In einem bisher unberührten Streifen auf dem Betriebsplatz des Erdgasspeichers Jemgum westlich und parallel zur Landesstraße L 15 wurden im Jahr 2009 die befundreichsten Stellen ausgegraben. Zwei Bereiche lieferten neue Erkenntnisse zur mittelalterlichen Nutzung des westlichen Emsuferrands: Zum einen konnte gegenüber dem 2008 untersuchten Kavernenplatz „P3“ die Fortsetzung des mittelalterlichen Grubenareals dokumentiert werden (PRISON 2009). Zum anderen wurden zwei Prielseitenarme westlich des von BRANDT (1977, 6) anhand von Bohrungen kartierten Hauptpriels dokumentiert.

Der Anschluss an das 2008 östlich der L 15 dokumentierte mittelalterliche Grubenareal gelang im äußersten Südosten der Ausgrabungsfläche. Der das Areal umschließende Umfassungsgraben verläuft noch einige Meter Richtung Westen und biegt dann nach Norden ab. Er ließ sich auf etwa 50 m Strecke verfolgen. Da auch größere Siedlungsgruben westlich der L 15 fehlen, scheint sich das mittelalterliche Grubenareal nach den Ergebnissen der Ausgrabung nur noch etwa 40 m nach Westen fortgesetzt zu haben. Außerdem wurden weitere vermutlich der Entwässerung dienende Gräben erfasst. Diese gehören größtenteils zu einem komplexen mittelalterlichen Grabensystem, dem auch der erwähnte Umfassungsgraben des Kavernenplatzes „P3“ angehört.

Das Fundmaterial aus den Gräben datiert in das 9. bis in das frühe 12. Jh. Hierzu gehört eine Tüllenkanne, die lokal hergestellt wurde, jedoch die Formgebung Pingsdorfer Tüllenkannen imitiert (Abb. 114).

Im südlichen Teil des Grabungsareals konnte auf der Ostseite ein Brunnen von 1,3 m Durchmesser innerhalb des von dem Graben eingefriedeten Areals freigelegt werden. Der Brunnen ließ keine Reste einer Einfassung erkennen. Aus den Verfüllschichten stammen lediglich ein geglättetes und ein balkenartiges Holzstück. Das keramische Fundmaterial datiert in das 11. bzw. frühe 12. Jh. Neben Pingsdorfer Importkeramik fanden sich vereinzelt Schlacke- und Brandlehmstückchen sowie ein kalzinierter Knochen.

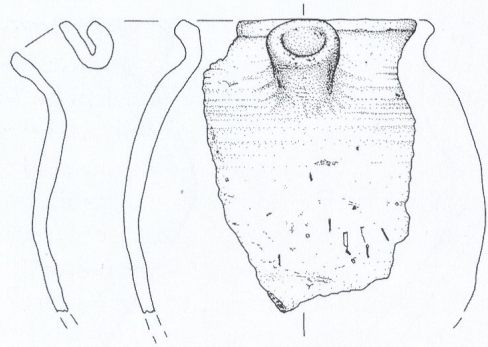


Abb. 114 Holtgaste OL-Nr. 2710/5:51, Gde. Jemgum, Ldkr. Leer (Kat.Nr. 178)
Bruchstück einer Tüllenkanne. M. 1:3.
(Zeichnung: E. Gossens)

Die beiden oben genannten Prielseitenarme befinden sich im nördlichen Teil des Grabungsareals. Der nördliche, über 4 m breite und 1,3 m tiefe Priel wurde auf einer Länge von etwa 13 m untersucht. Von der Prielsohle konnte Keramik geborgen werden, die sich vorläufig nur allgemein als kaiserzeitlich ansprechen lässt.

Der zweite Prielseitenarm befand sich 20 m weiter südlich. Dieser war 8 m breit und 1,8 m tief und somit ehemals schiffbar. Auf dem Südufer des ergrabenen Prielabschnittes konnte eine Uferbefestigung flächig aufgedeckt werden. Bei einer Holzkonstruktion am südlichen Uferhand handelt es sich vermutlich um eine Steganlage. Die erhaltenen Holzkonstruktionen bestanden aus einer äußeren Staketenreihe mit Flechtwerk sowie einer inneren in den Priel eingetieften Pfostenreihe mit Flechtwerk. Dazwischen war eine flächige Lage verflochtener Hölzer über einem aufgeschütteten Randbereich aufgebracht, der als Zuwegung gedient haben könnte. Daneben gab es eine Plattform, die weiter mittig in den Priel hineinragte und somit als Anlegestelle zu deuten ist. Im östlichen Teil waren die im Randbereich liegenden Staketenreihen verkippt und in einem schlechteren Erhaltungszustand als die Hölzer der „Plattform“ im westlichen Teil. Im Priel selbst ließen sich drei größere Verlandungsphasen unterscheiden.

Unter einer flächig ausgelegten Holzlage und zwischen den Flechtwerken war zum Zeitpunkt der zweiten Verlandungsphase zusätzlich eine Kleilage aufgetragen worden. In einem Profil war deutlich erkennbar, wie dieser Bereich bis auf etwa 1 m an die eigentliche Prielrinne heranreichte. Die innen liegenden großen Pfosten, die bis auf den Torf hinab reichten und mit Flechtwerk verbunden waren, dienten als Halt für den aufgeschütteten Randbereich.

Die aus dem Flechtwerk und den Prielsedimenten stammende Keramik lässt sich vorläufig nur als allgemein kaiserzeitlich ansprechen. Einige Stücke deuten auf die jüngere Eisenzeit hin. Bei den verwendeten Hölzern handelt es sich ausschließlich um Weichholz, größtenteils um Erlenholz.

Lit.: BRANDT, K.: Die Ergebnisse der Grabung in der Marschsiedlung Bentumersiel/Unterems in den Jahren 1971–1973. Probleme der Küstenforschung im südlichen Nordseegebiet 12, 1977, 1–31. – PRISON, H.: Ostfriesische Fundchronik 2008. Nr. 15. Emdener Jahrbuch für historische Landeskunde Ostfrieslands 88/89, 2008/2009 (2009), 319–323.

F, FM, FV: OL

N. Rosenbaum

179 Holtgaste OL-Nr. 2710/5:53, Gde. Jemgum, Ldkr. Leer, ehem. Reg.Bez. W-E

Frühes Mittelalter und frühe Neuzeit:

Im Vorfeld der Erschließung einer neuen Zufahrt sowie der geplanten Erweiterung des Gewerbegebietes „Jemgum – Am Emstunnel“ im Ortsteil Soltborg wurden im Jahr 2009 Prospektionsschnitte angelegt. Unter einer etwa 0,8–1,0 m mächtigen Kleibedeckung wurden im östlichen Teil der Fläche Ausläufer einer humosen Siedlungsschicht entdeckt. Aus diesen Prospektionsschnitten, in unmittelbarer Nähe zur Gehöftwurt Soltborg, stammen Fragmente von muschelgrusgemagerter Keramik. Außerdem wurden zahlreiche Tierknochen gefunden. Aus den etwas weiter südlich gelegenen Suchschnitten stammen dagegen frühneuzeitliche, ebenfalls meist keramische Fundstücke.

Aus dem Bereich der Gehöftwurt Soltborg wurden in den letzten Jahrzehnten zahlreiche Funde gemeldet. Sie datieren in die Zeitspanne zwischen der römischen Kaiserzeit und dem späten Mittelalter. Innerhalb der nun angelegten Suchschnitte wurden offensichtlich Ausläufer der nördlich gelegenen Wurt erfasst, deren Ursprünge somit mindestens bis in das frühe Mittelalter zurückgehen. Im Rahmen der Verwirklichung des Bauvorhabens wird es notwendig sein, die relevanten Bereiche archäologisch zu untersuchen.

F, FM, FV: OL

J. F. Kegler

180 Holtgaste OL-Nr. 2710/5:55, Gde. Jemgum, Ldkr. Leer, ehem. Reg.Bez. W-E

Römische Kaiserzeit:

Im Zuge einer Sanierung der bestehenden Gaschieberarmaturenanlage der EWE NETZ GmbH

wurden im September 2009 Bauarbeiten innerhalb der Wurt Jemgumkloster notwendig. Diese Anlage wurde bereits Ende der 1960er Jahre bei der Verlegung einer Gaspipeline ohne archäologische Betreuung innerhalb des Bodendenkmals errichtet. Aus diesem Grund wurde die Sanierung durch den Archäologischen Dienst der Ostfriesischen Landschaft begleitet, um weitere Eingriffe in das Denkmal abzuwenden und gegebenenfalls einen Einblick in den Wurtenaufbau zu dokumentieren.

Während der Baggerarbeiten in einem 16 x 10 m großen Areal wurde deutlich, dass das direkte Umfeld der Armaturen großflächig und tiefgreifend durch den rezenten Eingriff gestört war. Erst bei -1,20 m NN, also etwa 3 m unterhalb der heutigen Geländeoberfläche, konnte an der Baugrubensohle der anstehende dunkle Klei aufgeschlossen werden.

Nur in der Nordwestecke der Baugrube wurden unterhalb der modernen Verfüllschichten eines Kabelgrabens in einem kleinen Profilausschnitt zwischen +0,43 und -0,47 m NN sechs Siedlungshorizonte der Wurt Jemgumkloster aufgeschlossen und dokumentiert (Abb. 115). Diese lagerten auf den Deckschichten der Dünkirchen I Transgression, also auf den Midlumschichten, die nach SINDOWSKI (1969) zwischen 700 v. Chr. und 400 v. Chr. abgelagert wurden. Eisenzeitliche Siedlungsspuren oder Marschenoberflächen wie sie von BRANDT (1972) und PRISON (2009) beschrieben wurden, konnten hier nicht beobachtet werden. Dagegen ließ sich in drei Bohrungen unterhalb der Baugrubensohle bei ca. -2 m NN eine organische Verrottungsschicht (Mudde) nachweisen, die möglicherweise den Boden eines früh-eisenzeitlichen sumpfigen Tümpels zwischen dem nördlichen Priel und der von BRANDT (1972) postulierten eisenzeitlichen Flachsiedlung darstellte.



Abb. 115 Holtgaste OL-Nr. 2710/5:55, Gde. Jemgum, Ldkr. Leer (Kat.Nr. 180) Profil mit aufgeschlossenen Siedlungsschichten der Wurt Jemgumkloster und unterlagerndem Klei, Blick nach Nordwesten. (Foto: A. Thieme)

Die Siedlungshorizontabfolge begann im Liegenden mit einer tonigen Schicht der älteren römischen Kaiserzeit, in die die Standspur einer Holzpfeiler- oder Pfosten- spalte eingetieft worden ist. Dieser erste Siedlungshorizont scheint in weiten Teilen erodiert zu sein. Die Erosion wird durch die geringe Tiefe der an der Geländeoberkante gekappten Pfostenstandspur ersichtlich. Beide Befunde wurden von tonigen Schichten der älteren bis mittleren Kaiserzeit bedeckt, die wiederum von einer bis zu 0,3 m mächtigen torfigen Schicht der mittleren Kaiserzeit überlagert worden waren. Darüber wurde eine Tonschicht aufgeschossen, die nur allgemein in die römische Kaiserzeit datiert werden konnte. Die oberste, stark schwefelhaltige Schicht – der Schwefel könnte auf einen dichten Bewuchs auf dieser Schicht hinweisen – war massiv durch die Kabelgräben gestört und wies kein datierendes Fundmaterial auf.

Nach dieser Schichtenfolge begann entgegen der Erkenntnisse von BRANDT (1972) die kaiserzeitliche Siedlungsbefunde an dieser Stelle nicht mit Mistauflagen, sondern mit Klei. Zum Hangenden hin ist als organischer Auftrag klein gehäckselter Torf aufgetragen worden, der wiederum von Klei überlagert wurde. Das Fundmaterial war durchweg relativ kleinstückig und könnte als eine Art Magerung zum Verfestigen der Schichten gedient haben.

Lit.: SINDOWSKI, K.-H.: Geologische Entwicklung von Ostfriesland. In: J. Ohling (Hrsg.), Ostfriesland im Schutze des Deiches 1, 1969, 2–48. – BRANDT, K.: Untersuchungen zur kaiserzeitlichen Besiedlung bei Jemgumkloster und Bentumersiel (Gem. Holtgaste, Kreis Leer) im Jahre 1970. Neue Ausgrabungen und Forschungen in Niedersachsen 7, 1972, 145–163. – PRISON, H.: Ostfriesische Fundchronik 2008. Nr. 13. Emden Jahrbuch für historische Landeskunde Ostfrieslands 88/89, 2008/2009 (2009), 316 f.

F, FM, FV: OL

A. Thieme

181 Holtgaste OL-Nr. 2710/5:56, Gde. Jemgum, Ldkr. Leer, ehem. Reg.Bez. W-E

Vorrömische Eisenzeit und römische Kaiserzeit:

Bereits im Jahre 2008 wurden beim Bau eines schmalen Leitungsgrabens, der im Zusammenhang mit dem Gaskavernenbau in Jemgum stattfand, mehrere Keramik- und Knochenfragmente vom Abraum geborgen. Der Leitungsgraben wurde im Jahr 2009 parallel zur Landesstraße L 15 verlegt. Unweit des Bentumer Sieltiefs und ca. 10 m westlich der Landesstraße wurde wenig Fundmaterial eingesammelt.

Der Fundort korreliert gut mit den durch Bohrungen des NIHK erfassten Randbereichen der kaiserzeitlichen Flachsiedlung Bentumersiel (BRANDT 1972). Unter den Keramikfragmenten befinden sich auch zwei kaiserzeitliche Randscherben. Davon ist eine gut als Typ V3a nach TAAYKE (1996, 107) einzuordnen. Dieser Typ, der durch einen sehr dicken, innen schwach facettierten und außen mit Fingerkuppeneindrücken versehenen Rand charakterisiert wird, datiert in das 1. Jh. v. Chr. und das 1. Jh. n. Chr. Lit: BRANDT, K.: Untersuchungen zur kaiserzeitlichen Besiedlung bei Jemgumkloster und Bentumersiel (Gem. Holtgaste, Kreis Leer) im Jahre 1970. Neue Ausgrabungen und Forschungen in Niedersachsen 7, 1972, 145–163 – TAAYKE, E.: Die einheimische Keramik der nördlichen Niederlande, 600 v. Chr. bis 300 n. Chr., Teil IV: Oostergo (Friesland). Berichten van de Rijksdienst voor het Oudheidkundig Bodemonderzoek 42, 1996, 87–161.

F, FM, FV: OL

H. Prison

182 Holtgaste OL-Nr. 2710/5:9-1, Gde. Jemgum, Ldkr. Leer, ehem. Reg.Bez. W-E

Römische Kaiserzeit:

Bei der Neuanlage eines Brunnens ist im Jahr 1999 in Soltborg ein fast vollständiges kleines Keramikgefäß gefunden worden, welches 2008 an den Archäologischen Dienst der Ostfriesischen Landschaft übergeben wurde (Abb. 116). Über die näheren Fundumstände ist nichts bekannt. Das rötlich-braune, zum Teil schwarzfleckig gebrannte Gefäß ist 5,5 cm hoch. Der maximale Bauchdurchmesser beträgt 7,1 cm, der maximale Raddurchmesser 4,8 cm. Das Gefäß ist handgeformt und der Ton wurde mineralisch mit einem glimmerhaltigen Granitgrus gemagert. Die Oberfläche weist eine einfache Glättung auf. Die Gefäßform entspricht flachbodigen doppelkonischen Gefäßen. Der Bauchumbruch ist stärker gewölbt und der Boden leicht konkav ein-

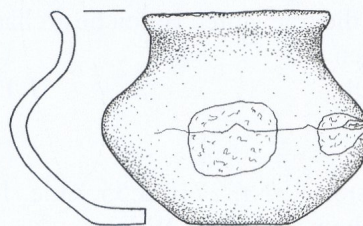


Abb. 116 Holtgaste OL-Nr. 2710/5:9-1, Gde. Jemgum, Ldkr. Leer (Kat.Nr. 182)

Kleines Keramikgefäß der römischen Kaiserzeit aus einem Brunnen in Soltborg. M. 1:2. (Zeichnung: S. Starke)

gewölbt. Eine chronologische Einordnung ist anhand der Gefäßform schwierig. Aufgrund des höheren konischen Fußteils sowie des eher gedrunghenen Halses und des wenig ausgestellten Randes kann eine späteisenzeitlich bis kaiserzeitliche Zeitstellung vermutet werden. Da auch die glimmerhaltige Magerung des Tons für eine kaiserzeitliche Datierung des Gefäßes sprechen würde, erscheint diese chronologische Ansprache im Augenblick als die wahrscheinlichste.

F, FM, FV: P. Beekmann, Holtgaste-Soltborg

J. F. Kegler

183 Holtland OL-Nr. 2711/2:150, Gde. Holtland, Ldkr. Leer, ehem. Reg.Bez. W-E

Altsteinzeit:

Bereits in der Mitte der 1980er Jahre wurde beim Tiefumbruch einer Wiese in Holtland ein Steingerät (*Abb. 117, 118 F*) gefunden, das erst über zwanzig Jahre später durch einen Mitarbeiter der Beschäftigungs- und Wohnstätten-GmbH der Ostfriesischen Landschaft übergeben wurde. Der Fundort liegt am Nordrand einer Bucht des Leda-Jümme-Urstromtales.

Es handelt sich um ein unifazial retuschiertes Gerät aus Feuerstein, das aus einem großen Abschlag hergestellt worden ist. Eine Seite ist flächig retuschiert. Durch eine umlaufend halbsteile Retusche entstand ein Gerät in Form einer Blattspitze. Glücklicher-

weise ist es vollständig erhalten geblieben und nicht bei der Bodenbewirtschaftung zerbrochen. Die Arbeitskanten zeigen nur geringfügige Beschädigungen durch den Pflug. Gleichzeitig werden dadurch die gelbbraune Patinierung des Feuersteines durch seine lange Lagerung im Boden und partiell seine ursprünglich graue Farbe sichtbar.

Bemerkenswert ist dieses Artefakt nicht nur wegen seiner sorgfältigen Herstellung, sondern auch wegen der nur einseitigen Oberflächenbearbeitung. Eine Beurteilung durch Dr. S. Veil, LMH, präzierte die Datierung des Steingerätes: Er würde den „blattförmigen Schaber“ „in das jüngere Mittelpaläolithikum datieren. Das Umrisskonzept erinnert deutlich an die blattförmigen Schaber der Keilmessergruppen in Lichtenberg oder Salzgitter-Lebenstedt.“

F: Unbekannt; FM: H. Akkermann, Moormerland; FV: OL W. Schwarz

184 Jemgum OL-Nr. 2710/2:10, Gde. Jemgum, Ldkr. Leer, ehem. Reg.Bez. W-E

Frühes und hohes Mittelalter:

Der vorgesehene Bau eines Sportplatzes nördlich des Ortes Jemgum machte einige Prospektionschnitte im Jahr 2009 notwendig. In der nördlichen Hälfte des Geländes kamen keine archäologischen Befunde zum Vorschein. Im südlichen Bereich steigt das Gelände leicht an. Dort konnten vier parallele, etwa Ost-West verlaufende Gräben sowie eine nicht näher zu spezifizierende Grube unterhalb eines gestörten, wahrscheinlich vom Kleiabbaustammenden Horizontes beobachtet werden. Lediglich der nördlichste Graben wurde geschnitten, die übrigen Befunde nur in der Fläche dokumentiert. Aus dem Grabenschnitt konnte ein Kugeltopf geborgen werden. Das Gefäß ist der Harten Grauware zuzuordnen und legt eine Datierung des Befundes in das 11./12. Jh. nahe. Zahlreiche Scherben konnten schon beim Anlegen der Flächen aufgelesen werden. So belegen Scherben der Muschelgrusware eine Nutzung des Geländes bereits im 9./10. Jh. Ebenfalls dem Frühmittelalter zuzuordnen sind zwei Randscherben von Gefäßen mit steil stehendem Rand und gerundeter Randlippe. Fragmente von Webgewichten und das Bruchstück eines Mahlsteines aus Mayener Basaltlava vervollständigen das Inventar der mittelalterlichen Funde. Das Fundmaterial belegt damit eine Besiedlung vom 9./10. Jh. bis etwa um 1200.

F, FM, FV: OL

B. Thiemann

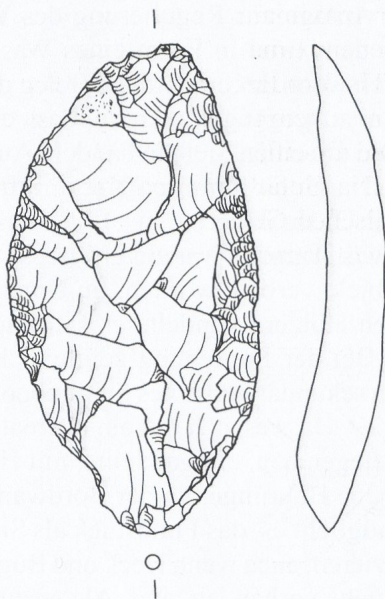


Abb. 117 Holtland OL-Nr. 2711/2:150, Gde. Holtland, Ldkr. Leer (Kat.Nr. 183)
Blattförmiger Schaber. M. 1:2. (Zeichnung: S. Starke)

185 Jemgum OL-Nr. 2710/4:79, Gde. Jemgum, Ldkr. Leer, ehem. Reg.Bez. W-E

Römische Kaiserzeit und frühes und hohes Mittelalter:

Im Rahmen des geplanten Erdgasspeichers Jemgum durch die Wingas GmbH & Co. KG wurde im Jahr 2009 eine etwa 1,8 ha große Fläche durch Suchschnitte untersucht. Das Gelände mit Höhen zwischen ± 0 bis maximal $+0,25$ m NN ist durch West-Ost und Nord-Süd verlaufende Entwässerungsgräben in mehrere Teile untergliedert. In dem sonst weitgehend rechtwinklig angelegten System der Gräben gibt es an einer Stelle einen auffälligen Versatz. Genau dort befindet sich eine leichte Kuppe mit einer Höhe von $+0,70$ m NN. Die Kuppe erhebt sich somit gut einen halben Meter über das Umland. Diese Erhebung von etwa 25 m Breite (Nord-Süd) und etwa 65 m Länge (Ost-West) war offensichtlich vom Ausziegeln ausgespart worden.

In mehreren Prospektionsschnitten konnte die Uferkante des ehemaligen Emsverlaufes erfasst werden. Der westlich liegende Uferwall bestand hier aus Kleinschichten, die durch bis zu 2 cm starke Sandbänder horizontal gegliedert waren. Durch weitere Schnitte wurde geklärt, dass ein von Westen kommender, 4,0 m breiter Entwässerungsgraben bis auf den heutigen Tag den Lauf eines ehemaligen Prielles nachvollzieht. Der moderne Graben verläuft ungefähr in der Mitte des etwa 25 m breiten Priellaufes. Bei der Untersuchung der Hügelkuppe kamen mehrere Gräben und Gruben zutage.

Der Grund, weshalb die oben genannte Kuppe vom Ausziegeln ausgespart blieb, ist offensichtlich in dem reichhaltigen keramischen Fundmaterial zu se-

hen. Die Keramik, im Wesentlichen Muschelgrusware, Harte Grauware und Pingsdorfer Ware, erlaubt eine zeitliche Einordnung der Befunde in das 9.–12. Jh. Innerhalb des Fundmaterials sind Webgewichte und Mahlsteinfragmente aus Mayener Basaltlava erwähnenswert.

Unterhalb der mittelalterlichen Besiedlung konnte ein zweiter Fundhorizont auf einer Höhe von $-0,50$ m NN dokumentiert werden. Es handelt sich um eine Stakenreihe, die in Nordnordwest-Süd-südost-Richtung verlaufend und von dem südlichen Ufer des Prielles kommend, etwa rechtwinklig in den Priellauf hineinreicht. Die knapp 40 Staken von 8–10 cm Durchmesser und 0,6–1,6 m Länge bildeten eine 13,5 m lange Reihe. Etwa 5 m entfernt verlief westlich eine zweite Reihe von zehn Staken gleicher Maße. Die zwischen den beiden Stakenreihen dokumentierte Schicht stellt die Oberfläche eines Dammes dar, der anscheinend den von Westen kommenden Priellauf abriegelte.

Um den Aufbau des Dammes zu klären, wurde im nördlichsten Bereich ein weiterer Flächenabtrag vorgenommen. In einer Tiefe von $-1,60$ m NN konnten dort zwei waagerechte Stämme dokumentiert werden. Ein Stamm lag an der östlichen Stakenreihe und wurde durch eine Reihe rechtwinklig auf ihm liegender Langhölzer gehalten (Abb. 119). Ein ähnliches Bild bot die Westseite des Dammbauwerks. Auch hier war ein liegender Stamm durch aufliegende, schräg in den Boden eingebrachte Hölzer gesichert worden. Der Zweck dieses massiven Holzeinbaus und des Dammes lässt sich nicht mit letzter Sicherheit klären. Wahrscheinlich diente die Anlage zur Regulierung des Wasserablaufes aus dem Priel in Form eines Wasserdurchlasses. Auch wenn der eigentliche Beleg dazu fehlt, kann davon ausgegangen werden, dass es sich bei dem Befund um einen Sielbau handelt. Aus dem Inneren des Dammes stammen Keramikfragmente, die in das 2./3. Jh. datieren.

Innerhalb des Dammes war ein größeres, 4,7 m langes Holzobjekt verbaut worden. Im Unterschied zu den übrigen Hölzern handelte es sich hier um Eichenholz. Bei der Freilegung zeigte sich, dass es sich um ein sekundär verbautes Stammboot handelte (Abb. 120 F). Dass es sich um ein ehemaliges Boot handelt, belegen u. a. einige kleine, mit Holzstiften verschlossene Bohrungen in der Bordwand. Dieses Detail ermöglicht es, das Fundstück als Stammboot zu identifizieren, auch wenn Heck und Bug des Bootes nicht mehr vorhanden sind. Als es zur Versteifung in den Damm eingebaut wurde, fertigte man ein nahezu quadratisches Loch im Boot. Hierdurch wurde anschließend eine Stakete getrieben, um den



Abb. 119 Jemgum OL-Nr. 2710/4:79, Gde. Jemgum, Ldkr. Leer (Kat.Nr. 185)

Blick auf den an der westlichen Dammseite verbauten Baumstamm. (Foto: B. Thiemann)

Holzkörper im Boden zu arretieren. Um das Boot für die Nachwelt zu erhalten, wurde der Block von ca. 4 Tonnen Gewicht zur Konservierung in das Landesmuseum Schloss Gottorf in Schleswig verbracht.
F, FM, FV: OL B. Thiemann

186 Jemgum OL-Nr. 2710/5:46, Gde. Jemgum, Ldkr. Leer, ehem. Reg.Bez. W-E

Römische Kaiserzeit, frühes und hohes Mittelalter und Neuzeit:

Von Oktober bis Dezember 2008 wurde der Bau einer Soleleitung nördlich der Wurt Jemgumkloster bis zur Deichquerung im Bereich des Jemgumer Hafens baubegleitend untersucht. Die Gesamtlänge des Leitungsgrabens betrug ca. 1,4 km. In den Profilen konnten die gleichen Schichten, die bereits nördlich der Wurt Jemgumkloster beobachtet worden waren, dokumentiert werden. Der obere Bereich war bis zu 1 m tief durch rezente Eingriffe gestört. Nach Norden zum Ort Jemgum hin nahm diese Störung deutlich ab. In Deichnähe und im Bereich des Hafens wurden massive Schuttschichten aus Backsteinen beobachtet. Im gesamten Gelände zwischen der Wurt und dem Ort Jemgum wurden die obersten Kleischichten in der jüngeren Vergangenheit abgeziegelt. Es konnte ein weiterer kleinerer Priel im Profil dokumentiert werden. Südlich des Feldwegs „Altes Werk“ wurden aus dem Grabenaushub der Leitungstrasse auf einer Länge von 50 m zahlreiche Funde geborgen. Das Keramikspektrum reicht von kaiserzeitlichen Wandscherben, einem horizontal abgestrichenen Randstück mit ausgezogener Randlippe der älteren bis mittleren Kaiserzeit über muschelgrusgemagerte Fragmente hin zu Kugeltopfrändern der Harten Grauware und Wandscherben Pingsdorfer Art. Daneben wurde auch neuzeitliche Keramik geborgen.

Lediglich ein Graben konnte unterhalb des Feldweges beobachtet werden. Er war nur noch flach erhalten und im oberen Bereich stark gestört. Er erbrachte kein datierendes Material, aber aufgrund der stratigrafischen Lage dürfte er in das frühe bis hohe Mittelalter gehören.

F, FM, FV: OL

H. Prison

187 Jemgum OL-Nr. 2710/5:47, Gde. Jemgum, Ldkr. Leer, ehem. Reg.Bez. W-E

Römische Kaiserzeit:

Im Rahmen des Soleleitungsbaus wurde 2008 ca. 500 m nördlich der Wurt Jemgumkloster eine alte

Emsschleife angeschnitten. Das ehemalige südliche Ufer befand sich ca. 10 m südlich des Feldweges „Altes Werk“. Die Emsschleife unterschied sich von den bisher beobachteten Prielen durch bis zu 0,1 m mächtige, eingelagerte feinsandige Schwemmschichten sowie die große Tiefe. Der Rohrgraben reichte bis zu 4,5 m unter den rezenten Humus, die Sohle des Emsarmes wurde aber an keiner Stelle angetroffen. Knapp nördlich des Feldwegs deckte der Bagger ein in den oberen Schichten liegendes, stark zerdrücktes, im Profil fast vollständiges Gefäß auf. Es datiert in die ältere römische Kaiserzeit. Die Emsschleife konnte über 570 m bis zum Rand von Jemgum verfolgt werden. Es ist davon auszugehen, dass der Rohrgraben parallel zum Verlauf der ehemaligen Emsschleife angelegt wurde.

F, FM, FV: OL

H. Prison

188 Leer OL-Nr. 2710/5:10, Gde. Stadt Leer (Ostfr.), Ldkr. Leer, ehem. Reg.Bez. W-E

Römische Kaiserzeit:

Am nordwestlichen Stadtrand von Leer liegt im Westerhammrich eine in die Emsmarsch vorgeschobene Geestkuppe, deren Zentrum in den 1960er Jahren bedenkenlos ausgesandet worden ist. Zwischen 1992 und 1998 ist vor allem an ihrem nördlichen Rand eine Fläche von 1,7 ha archäologisch untersucht worden, weil das Gebiet zur Bebauung vorgesehen war (s. Fundchronik 1998, 166–168 Kat.Nr. 271). Dokumentiert wurden u. a. neolithische Brand- und Körpergräber (BÄRENFÄNGER 2004) sowie ein Werkareal der römischen Kaiserzeit (BÄRENFÄNGER 2004a). Nach verschiedenen Umplanungen und Besitzerwechsel soll das Gelände nun als Gewerbegebiet ausgewiesen werden. Mit Unterstützung des Erschließungsträgers wurden deshalb im Jahr 2008 zahlreiche Suchschnitte in bisher noch nicht untersuchten Bereichen am Rande der Geestkuppe angelegt.

Es wurden drei Areale ermittelt, in denen noch Grabungen nötig sind. Im Jahr 2009 konnten in der größten Fläche von rund 1 500 m² Größe noch 130 Befunde dokumentiert werden. Sie sind inmitten der in den 1960er Jahren ausgesandeten Parzelle erhalten geblieben, weil hier von Osten her eine Zuwegung höher stehen geblieben war. Auch in diesem Grabungsschnitt (A 13) wurden vorrangig Werkgruben, zum Teil wieder mit Hinweisen auf Buntmetallverarbeitung, dokumentiert. Die besondere Stellung des Westerhammrich als Produktionsgebiet wird damit erneut betont.

Im Nordosten der Fläche fielen zwei Süd–Nord gerichtete rechteckige Gruben auf. Die östliche maß

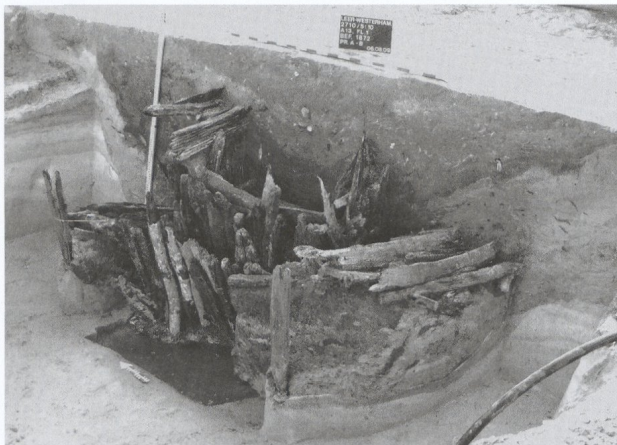


Abb. 121 Leer OL-Nr. 2710/5:10, Gde. Stadt Leer (Ostfriesland), Ldkr. Leer (Kat.Nr. 188)
Brunnen mit zweiphasiger Holzkonstruktion.
(Foto: A. Prussat)

1,85 x 1,0 m und war noch 0,4 m tief. Am südlichen Ende ihres nordwestlichen Viertels kamen knapp oberhalb der Grubensohle Bronzefragmente zum Vorschein, die im Block geborgen wurden. Erst im Röntgenbild gaben sie sich als Spirale und Bügel zu erkennen. Damit kann diese Grube wohl als Körperbestattung angesprochen werden. Die westliche Grube war gut 3,0 x 1,75 m groß. Obwohl sich auf ihrer Sohle amorphe Knochenreste erhalten hatten und eine gelbe Glasperle gefunden wurde, lässt sich der Befund nicht sicher als Grabgrube interpretieren. Gut 10 m weiter südlich kam in einer im Durchmesser mehr als 5 m großen Baugrube ein Brunnen zutage. Er wies eine umfangreiche zweiphasige Holzkonstruktion auf. Offenbar waren nach dem Ausheben der Baugrube deren Wände mit überwiegend horizontal liegenden Hölzern befestigt worden, bevor im Zentrum ein quadratischer Schacht aus eng nebeneinander eingeschlagenen Weichhölzern, überwiegend Birkenstämmchen, eingebracht worden ist (Abb. 121). Oben und unten ist der Schacht durch Rahmen aus Rundhölzern gesichert gewesen. Die zum Teil reichhaltigen Keramikfunde setzen auch die Befunde in diesem Grabungsschnitt in die römische Kaiserzeit mit Schwerpunkt im 2./3. Jh. Die archäologischen Arbeiten im Westerhammrich sind in den relevanten Bereichen nun wohl endgültig abgeschlossen, womit einer Bebauung des Geländes nichts mehr im Wege steht.

Lit.: BÄRENFÄNGER, R.: Brandbestattungen der späten Trichterbecherkultur im Westerhammrich bei Leer/Ostfriesland. In: M. Fansa, F. Both, H. Haßmann (Hrsg.), Archäologie|Land|Niedersachsen. 25 Jahre Denkmalschutzgesetz – 400 000 Jahre Geschichte. AMan Beiheft 42. Stuttgart 2004, 372–

375. – BÄRENFÄNGER, R.: Befunde der Römischen Kaiserzeit im Westerhammrich bei Leer/Ostfriesland. In: M. Fansa, F. Both, H. Haßmann (Hrsg.), Archäologie|Land|Niedersachsen. 25 Jahre Denkmalschutzgesetz – 400 000 Jahre Geschichte. AMan Beiheft 42. Stuttgart 2004, 420–422.

F, FM, FV: OL

R. Bärenfänger

189 Leer OL-Nr. 2710/8:27, Gde. Stadt Leer (Ostfr.), Ldkr. Leer, ehem. Reg.Bez. W-E

Hohes Mittelalter:

Zwischen der Plytenbergstraße und dem Westerende wurde im Jahr 2008 am westlichen Fuß des Friedhofshügels der Reformierten Gemeinde ein Leitungsbau archäologisch begleitet. Ältere Untersuchungen im Bereich der Krypta datieren den Hügel in das 10./11. Jh., weshalb nach entsprechenden Spuren in seinem Umfeld zu fragen war. In dem Rohrgraben wurde ein Profil gewonnen, das eine nach Süden ansteigende ältere Auftragungsschicht zeigt. Sie lag mit bis zu 0,8 m Mächtigkeit direkt dem gewachsenen Sand auf und wirkte wie eine Eschauftragung. Aus der Schicht stammt eine grob mit Granitgrus gemagerte Randscherbe, die wohl ebenfalls dem genannten Zeitraum zugeordnet werden muss.

F, FM, FV: OL

R. Bärenfänger

190 Loga OL-Nr. 2710/6:44, Gde. Stadt Leer (Ostfr.), Ldkr. Leer, ehem. Reg.Bez. W-E

Bronzezeit, vorrömische Eisenzeit und römische Kaiserzeit:

Die archäologischen Untersuchungen in dem Neubaugebiet am „Hohen Weg“ wurden 2008 fortgesetzt und abgeschlossen (s. Fundchronik 2007, 69–71 Kat.Nr. 138). In der noch aus dem Vorjahr freiliegenden Fläche wurde südlich des kleineren Grabhügels eine Südsüdost–Nordnordwest gerichtete Baustruktur aus diversen Pfosten festgestellt, der westlich ein 9-Pfosten-Speicher vorgeklagert war.

Eine Erweiterung der Grabungsfläche nach Norden erbrachte nur noch wenige weitläufig verteilte Befunde. Hingegen wurden in der Erweiterung nach Westen die Überreste eines weiteren ehemaligen Grabhügels entdeckt. Erhalten war ein bis zu 1 m breiter Umfassungsgraben, der mit Abmessungen von etwa 14 x 14 m eher quadratisch mit stark gerundeten Ecken verlief (Abb. 122). Bei der Anlage des Grabhügels sind anscheinend zwei ältere



Abb. 122 Loga OL-Nr. 2710/6:44, Gde. Stadt Leer (Ostfriesland), Ldkr. Leer (Kat.Nr. 190)

Umfassungsgraben eines Grabhügels mit Überresten von Brandgrubengräbern und einer Körpergrabgrube. (Foto: A. Prussat)

4-Pfostensetzungen als Reste von Totenhäusern überbaut worden. Im Südwesten fanden sich inner- und außerhalb des Grabens sieben Brandgrubengräber, zwei weitere lagen nördlich von ihm. Die zentrale Bestattung scheint vor langer Zeit zerstört worden zu sein. Gut 1 m östlich von ihr kam die Verfärbung einer bis zu 1 m breiten und 1,8 m langen, Süd-Nord ausgerichteten Körpergrabgrube zutage. Es muss sich um eine Nachbestattung aus jüngerer Zeit handeln, da als einzige Funde zwei Bügelfibeln geborgen wurden, die vorläufig in das 3. Jh. n. Chr. zu datieren sind (Abb. 123).

Drei ausgewählte Proben von Leichenbränden aus dem großen Grabhügel des Vorjahres sind mittlerweile im Centrum voor Isotopenonderzoek der Universiteit Groningen auf ihr Radiokarbonalter untersucht worden. Es ergaben sich Datierungen von

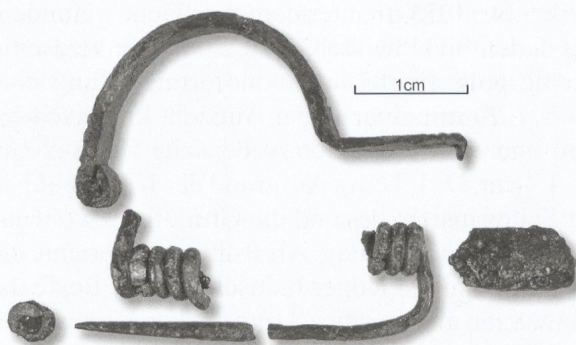


Abb. 123 Loga OL-Nr. 2710/6:44, Gde. Stadt Leer (Ostfriesland), Ldkr. Leer (Kat.Nr. 190)

Zwei Bügelfibeln des 3. Jh.s n. Chr. aus dem Körpergrab. (Foto: G. Kronsweide)

1970±30 BP (GrA-37960), 2075±25 BP (GrA-39361) und 2055±30 BP (GrA-37965), die also in das 2.–1. Jh. v. Chr. weisen. Damit ergibt sich eine erhebliche Diskrepanz zu den Keramikfunden im Umfeld des dreischiffigen Hauses, die in die ältere vorrömische Eisenzeit gesetzt werden müssen. Es wird im Zuge der Auswertung gründlich geprüft werden müssen, ob Haus und Hügel gleichzeitig bestanden haben, was ihre identische Ausrichtung bisher nahe legt.

F, FM, FV: OL

R. Bärenfänger

191 Loga OL-Nr. 2710/6:59, Gde. Stadt Leer (Ostfr.), Ldkr. Leer, ehem. Reg.Bez. W-E

Frühe Neuzeit:

Im Vorfeld einer geplanten Neubebauung wurden 2009 Ausgrabungen auf dem Flurstück „Galgenfeld“ am nördlichen Rand von Loga durchgeführt. Schriftliche Hinweise darauf, dass sich hier ein Galgen befunden haben soll, wurden 2004 von SCHIERHOLD (2004, 28 f.) zusammengetragen: 1731 wurde ein Galgen „gute 100 Schritte“ von der zwischen Loga und Logabirum verlaufenden Heerstraße entfernt errichtet. Der Galgen wurde an jener Stätte gebaut, wo zuvor eine Kindermörderin verurteilt, hingerichtet und begraben wurde. Noch am Anfang des 19. Jh.s sollen Reste der Richtstätte sichtbar gewesen sein.

Rund 3 500 m² m des Flurstückes wurden untersucht. Direkt unter der Grasnarbe wurden zahlreiche Pfostengruben, einige flachmuldige Gruben sowie Baumwürfe festgestellt. Diese Befunde konzentrierten sich ausschließlich auf einer relativ kleinen Fläche von 23,0 x 15,0 m. Zwei ovale Pfostengruben mit einer Größe von 1,5 x 0,7 m und einem Abstand von 6,0 m könnten als Standort eines Galgens mit Portalkonstruktion gedeutet werden. Drei weitere Pfostengruben mit einem Durchmesser von rund 0,5 m bilden ein gleichseitiges Dreieck mit 5,5 m Kantenlänge. Einige dieser Gruben wurden von kleineren Gruben mit nur 0,2 m Durchmesser flankiert. Daraus ergibt sich folgende Interpretationsmöglichkeit: Die großen Gruben nahmen die Hauptpfosten eines dreischläfrigen Galgens auf, während die kleineren Stützpfeiler enthielten. Dieser Galgentyp war nach heutigem Forschungsstand vor allem in der mecklenburgischen Küstenregion und in Oberdeutschland verbreitet. Das spärliche keramische Fundmaterial datiert in die Neuzeit.

Lit.: SCHIERHOLD, G.: Wallhecken-Erlebnistour. Leer 2004.

F, FM, FV: OL

S. König

192 Loga OL-Nr. 2710/9:21, Gde. Stadt Leer (Ostfr.), Ldkr. Leer, ehem. Reg.Bez. W-E

Frühe Neuzeit:

Umfangreiche Sanierungs- und Ausbauarbeiten der Ver- und Entsorgungsleitungen im Bereich des Rondells der Evenburg erforderten 2009 eine archäologische Begleitung. Das Rondell befindet sich südlich der Vorburg und nordwestlich des Hauptgebäudes. Die Evenburg wurde zwischen 1642 und 1650 erbaut, die sogenannte Vorburg auf der nördlichen Schlossseite um 1703. Die Anlage zeichnet sich heute neben den Gebäuden durch einen weitläufigen englischen Landschaftspark und eine kilometerlange Doppelallee aus Eichen und Linden aus. Während die Parkanlage zum größten Teil auf den im 19. Jh. angelegten englischen Landschaftsgarten zurückgeht, sind das Rondell und die Allee die einzigen erhaltenen barocken Gartenelemente. Im Bereich des Rondells wurden bei archäologischen Untersuchungen 1998 Hinweise auf eine mittelalterliche Bebauung angetroffen (BÄRENFÄNGER 2006, 15 f.). Die aktuellen Arbeiten hingegen lieferten Befunde der früheren Gestaltung des barocken Gartens und können als Teile der ehemaligen Einfassung des Rondells (Mauer) gedeutet werden. Zu den Befestigungen bzw. Ausstattungen des Rondells gehören weiterhin Granitplatten. Die Gesamtstruktur der Rondellausgestaltung war nicht zu ermitteln.

Lit.: BÄRENFÄNGER, R.: Archäologie im Park des Schlosses Evenburg in Loga. Wegweiser zur Vor- und Frühgeschichte Niedersachsens 26. Oldenburg 2006. F, FM, FV: OL S. König

193 Logabirum OL-Nr. 2711/4:24, Gde. Leer (Ostfr.), Ldkr. Leer, ehem. Reg.Bez. W-E

Jungsteinzeit:

Das Logabirumer Feld ist seit längerem als Fundort von zahlreichen Oberflächenfunden bekannt und ist wiederholt begangen worden. 2008 wurden bei einer erneuten Begehung eine flächenretuschierte Pfeilspitze (Abb. 124.1) sowie eine Klinge mit Endretusche (Abb. 124.2) aus Flint gefunden. Bei Ersterer handelt es sich um Fragmente einer gleichschenkelig dreieckigen Pfeilspitze aus einem hellbeigen, leicht fleckigen Feuerstein mit noch 15 mm Länge, 20 mm Breite und 4 mm Dicke. Die Basis des Stücks ist leicht konkav eingezogen. Die Feuersteinklinge ist regelmäßig geformt und weist einige Kantenbeschädigungen auf (L. 34 mm, Br. 12 mm, D. 3 mm). An dem proximalen Ende wurde eine leicht konkave Endretusche angebracht.

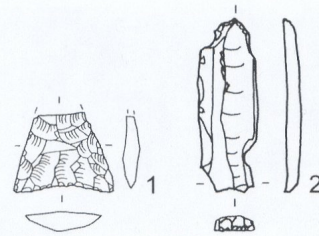


Abb. 124 Logabirum OL-Nr. 2711/4:24, Gde. Stadt Leer (Ostfriesland), Ldkr. Leer (Kat.Nr. 193)

1 dreieckige Pfeilspitze mit konkaver Basis, 2 endretuschierte Feuersteinklinge. M. 2:3 (Zeichnung: S. Starke)

Aus dem Fundgebiet ist unter anderem ein urgeschichtliches Gräberfeld bekannt (ZYLMAAN 1933, 51), aus dem zahlreiche spätneolithische Fundstücke, u. a. der bekannte Glockenbecher von Logabirum, stammen (SCHWARZ u. STUTZKE 1998, 80, Abb. 93 Kat.Nr. 346). Typologisch sind die beiden neuen Stücke ebenfalls in einen glockenbecherzeitlichen Kontext zu stellen.

Lit.: ZYLMAAN, P.: Ostfriesische Urgeschichte. Darstellungen aus Niedersachsens Urgeschichte 2. Hildesheim und Leipzig 1933. – SCHWARZ, W., STUTZKE, R.: Archäologische Funde aus dem Landkreis Leer. Archäologische Mitteilungen aus Nordwestdeutschland. Beiheft 21, Oldenburg 1998.

F, FM, FV: P. Kanaplei, Leer (Pfeilspitze); Dr. H. Buschmann, Leer (Klinge) J. F. Kegler

194 Logabirum OL-Nr. 2711/4:151, Gde. Stadt Leer (Ostfr.), Ldkr. Leer, ehem. Reg.Bez. W-E

Jungsteinzeit und Bronzezeit:

Dem Archäologischen Dienst der Ostfriesischen Landschaft wurde 2008 eine Flintsichel durch den Finder übergeben. Das Stück wurde wahrscheinlich 2003 beim Ausgraben eines Busches im Wurzelwerk, etwa 0,35 m unter der Oberfläche gefunden. Bei dem Objekt handelt es sich um eine beidseitig flächig retuschierte, halbmondförmige Flintsichel (Abb. 125) mit einer in der Aufsicht konkaven Innen- und einer konvexen Außenseite (L. 16,2 cm, Br. 4,4 cm, D. 1,4 cm). Aufgrund der Krümmung in der Seitenansicht bestand die Grundform wohl aus einem großen Abschlag. Als Rohmaterial diente ein brauner, leicht fleckiger baltischer Flint. Reste der ehemaligen grauen, etwa 4 mm starken Kortex sprechen für eine Herstellung aus einem verlagerten Flintgeröll. Die Negative lassen Schlüsse auf die Herstellungsweise des Artefaktes zu. So wurde zuerst die Oberseite mittels weicher Schlagtechnik aufgewölbt. Die schneidenden Kanten sind durch

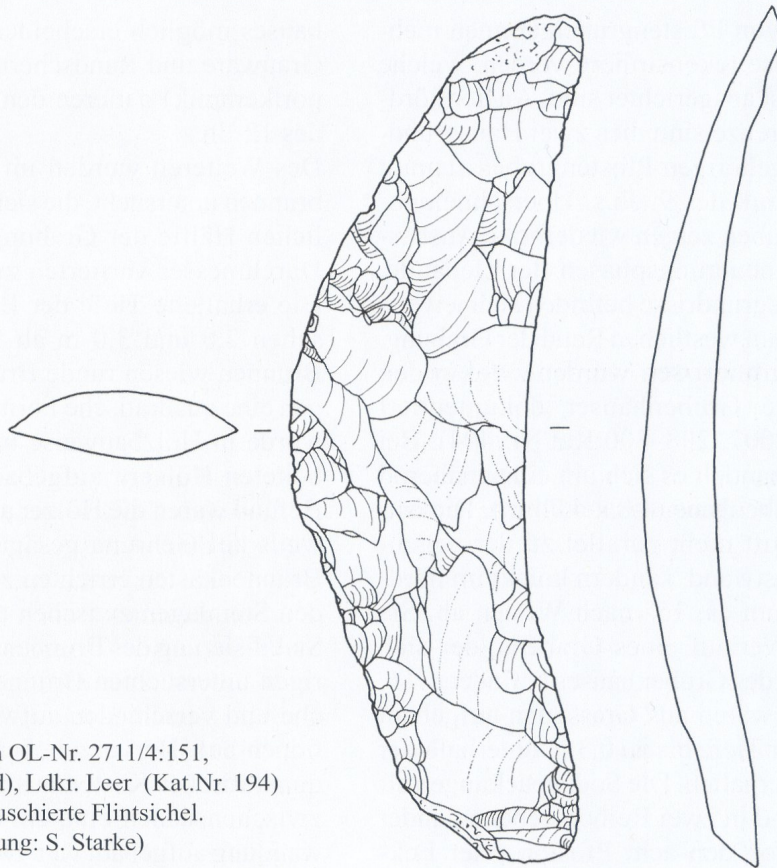


Abb. 125 Logabirum OL-Nr. 2711/4:151,
Gde. Stadt Leer (Ostfriesland), Ldkr. Leer (Kat.Nr. 194)
Beidseitig flächig retuschierte Flintsichel.
M. 2:3 (Zeichnung: S. Starke)

eine regelmäßige Druckretusche angefertigt worden. Das Stück weist keinerlei Sichelglanz an der schneidenden Innenseite auf. Ob dieser durch eine Nachschärfung entfernt worden ist, lässt sich nicht feststellen.

Flintsicheln sind sehr langlebige Formen, die sich als Einzelfunde anhand formaler Eigenschaften nur schwer datieren lassen. Sie sind eine verbreitete Geräteform des Neolithikums und der älteren Bronzezeit (KÜHN 1979, 64 ff.), kommen aber auch noch in jungbronzezeitlichen Kontexten vor (SPROCKHOFF 1932, 27; WEGNER 1996, 252). In der Bronzezeit repräsentierten sie das Fortleben bestehender Werkzeug- und Materialtraditionen. Insbesondere in Gebieten, in die nur wenige Bronzen importiert worden sind, hatten Flintobjekte eine längere Nutzungsdauer. Damit vervollständigt sich das Bild, dass sich auf dem Geestrücken um Logabirum seit dem ausgehenden Neolithikum ein Siedlungsgebiet langer urgeschichtlicher Tradition befunden hat.

Lit.: SPROCKHOFF, E.: Niedersächsische Depotfunde der jüngeren Bronzezeit. Veröffentlichungen der urgeschichtlichen Sammlungen des Provinzial-Museums zu Hannover 2. Hildesheim 1932. – KÜHN, H. J.: Das Spätneolithikum in Schleswig-Holstein. Offa-Bücher 40. Neumünster 1979. – Wegner, G. (Hrsg.): Leben-Glauben-Sterben vor 3000 Jahren – Bronzezeit in Niedersachsen. Eine

niedersächsische Ausstellung zur Bronzezeit-Kampagne des Europarates. Begleithefte zu Ausstellungen der Abteilung Urgeschichte des Niedersächsischen Landesmuseums Hannover 7. Hannover 1996. F, FM: H. Pancke, Logabirum; FV: OL

J. F. Kegler

195 Remels OL-Nr. 2612/8:34, Gde. Uplengen, Ldkr. Leer, ehem. Reg.Bez. W-E

Frühes und hohes Mittelalter:

2008 wurden in dem Geestort Remels die im Vorjahr begonnenen Untersuchungen auf der Flur „Oberdongstede“ fortgesetzt (s. Fundchronik 2007, 298–300 Kat.Nr. 404). Die Ausgrabungen befanden sich im Ortskern unweit der Kirche und wurden im Vorfeld der Errichtung eines Supermarktes durchgeführt. Die Maßnahmen wurden mit Unterstützung des Zentrums für Arbeit Leer, der Gde. Uplengen sowie der Firma Lidl durchgeführt.

Bei den aufgedeckten Befunden handelt es sich in erster Linie um verschiedene Pfostengruben und sonstige Gruben einer mittelalterlichen Siedlung mit längerer Nutzungsdauer. Hinzu kommen insgesamt neun Torfsodenbrunnen und drei Grubenhäuser. Auf der Gesamtfläche von 1,5 ha wurden 4 300 Befunde dokumentiert.

Aus der Vielzahl von Pfostengruben können mehrere Hausgrundrisse rekonstruiert werden, welche regelhaft West–Ost ausgerichtet sind. An der nördlichen Grabungsgrenze sind dies zwei Hausgrundrisse. Aus den zugehörigen Pfostengruben stammt Muschelgruskeramik des 9. Jh.s. Überschneidungen der Pfostengruben zeigen wiederholte Ausbesserungen oder Erneuerungsphasen der Gebäude. Zwei weitere Hausgrundrisse befinden sich jeweils am südlichen und am westlichen Rand der Grabung. Neben den Hausgrundrissen wurden zwei in den Boden eingetiefte Grubenhäuser dokumentiert (s. Fundchronik 2007, 298–300 Kat.Nr. 404). Bei einem von ihnen handelt es sich um ein annähernd quadratisches Grubenhaus (4,8 x 4,74 m). Die östliche Wand verläuft nicht parallel zu der gegenüberliegenden Westwand, sondern knickt im nördlichen Abschnitt um ca. 15° nach Westen ab. Sie folgt dabei dem Verlauf eines Grabens, der sich etwa 0,6 m östlich des Grubenhauses befindet (Abb. 126). Die Wände waren aus Grassoden aufgebaut und noch mit einer Tiefe bis zu 0,3 m unterhalb der Befundoberkante erhalten. Die Sodenpackungen aller vier Wände sind in zwei Reihen nebeneinander gelegt worden. Von den acht Pfosten (vier Eckpfosten, vier Mittelpfosten) wurden während der Nutzungszeit mehrere erneuert. Die Stabilisierung z. B. des geringer eingetieften neuen Pfostens in der Nordwand wurde durch Sandsteinkeile erreicht. Sie stammen von einem einzigen, in mehrere Teile geschlagenen Stein. Mehrere kleine Pfostengruben innerhalb des Grubenhauses deuten auf eine Unterteilung in zwei Räume hin. Ascheschichten und verziegelter Lehm sowie Reste von Eisenschlacke lassen eine handwerkliche Nutzung des Gruben-

hauses möglich erscheinen. Keramikfunde (Harte Grauware und Randscherben von Pingsdorfer Importkeramik) datieren den Befund in die 2. Hälfte des 12. Jh.s.

Des Weiteren wurden im Jahr 2008 fünf Sodenbrunnen untersucht, die sich ausnahmslos in der östlichen Hälfte der Grabungsfläche befanden. Ihre Durchmesser variierten zwischen 2,5 und 4,3 m. Die erhaltene Tiefe der Brunnen schwankte zwischen 2,0 und 3,0 m ab Befundoberkante. Zwei Brunnen wiesen runde Brunnenschächte, die übrigen eine quadratische Form auf. Ein Brunnenkasten wurde in Holzbauweise mit überwiegend unbearbeiteten Hölzern aufgebaut. Lediglich bei einem Befund waren die Hölzer an ihren beiden Enden jeweils auf Gehrung gesägt, um den quadratischen Brunnenkasten errichten zu können. Darüber wurden Steinlagen zwischen die Sodenpackungen zur Stabilisierung des Brunnenschachtes gelegt. Die übrigen untersuchten Brunnen wiesen unterschiedliche und verschieden aufwendige Kastenkonstruktionen auf. Hervorzuheben ist ein Befund, dessen quadratischer Kasten aus zwei Holzlagen bestand, zwischen denen eine ca. 0,5 m hohe Grassodenwandung aufgebaut war. Der untere Holzkasten war zudem durch verschiedene Steine fixiert.

Die zahlreichen Siedlungsspuren in Remels weisen auf eine mehrere Jahrhunderte dauernde Nutzung der Flur „Oberdongstede“ hin. Das Zentrum dürfte im nördlichen und östlichen Bereich der Ausgrabungsfläche gelegen haben, sich aber nach Süden und – mit weniger Intensität – nach Westen hin ausgebreitet haben. Die keramischen Funde belegen eine Besiedlung, die um das 9. Jh. begann und an dieser Stelle bis in das 13. Jh. kontinuierlich andauerte.

F, FM, FV: OL

M. Kanczok

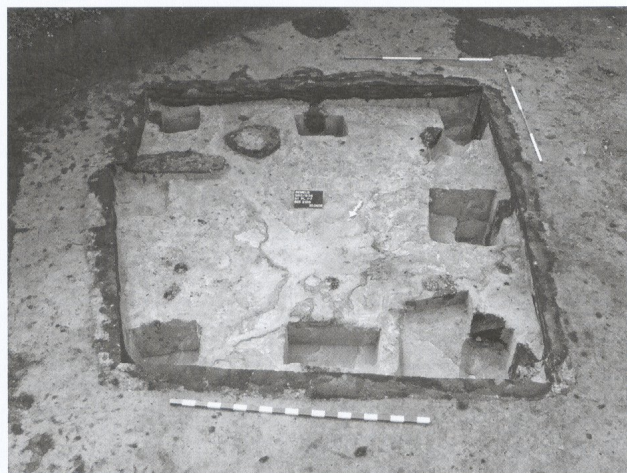


Abb. 126 Remels OL-Nr. 2612/8:34,
Gde. Uplengen, Ldkr. Leer (Kat.Nr. 195)
Mittelalterliches Grubenhaus mit Sodenwänden.
(Foto: M. Kanczok)

196 Remels OL-Nr. 2612/8:35, Gde. Uplengen,
Ldkr. Leer, ehem. Reg.Bez. W-E

Frühes Mittelalter:

Im Zentrum des Geestortes Remels sollte 300 m nordnordwestlich der mittelalterlichen Granitquaderkirche das Baugebiet „Hinterm Garten“ ausgewiesen werden. Das Gelände weist eine deutliche, bis zu +7,50 m NN aufragende Kuppe auf. Während verschiedene Suchschnitte in ihrem Umfeld ohne Ergebnis blieben, wurden 2008 auf der Kuppe einige Siedlungs- und Pfostengruben festgestellt. Sie lassen sich durch einen zerscherbten Kugeltopf der Muschelgrusware (Abb. 127) in das frühe Mittelalter datieren.

F, FM, FV: OL

R. Bärenfänger

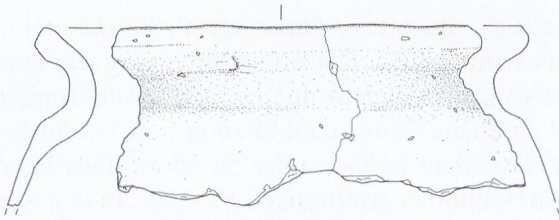


Abb. 127 Remels OL-Nr. 2612/8:35,
Gde. Uplengen, Ldkr. Leer (Kat.Nr. 196)
Randfragmente eines Kugeltopfes mit Muschelgrus-
magerung. M. 1:3. (Zeichnung: S. Starke)

197 Rorichum OL-Nr. 2610/7:31, Gde. Moormerland, Ldkr. Leer, ehem. Reg.Bez. W-E

Spätes Mittelalter:

Bei Sanierungsarbeiten an der Kirche von Rorichum konnten 2009 sowohl Einblicke in die Struktur des aufgehenden Mauerwerks als auch in jene der Fundamente gewonnen werden. An der Südwand der Kirche wurde die Unterkante des Fundamentes bereits 1,0 m unter der rezenten Oberfläche angetroffen. Das Fundament besteht aus Backsteinen im Klosterformat. Die aufgehende Wand wurde zweischalig ausgeführt. Bei der partiellen Restaurierung der Außenschale wurde deutlich, dass noch große Teile der Innenschale und der Füllung in Muschelkalk-Mörtel gesetzt sind.

F, FM: T. Mindrup, Moormerland S. König

198 Stapelmoor OL-Nr. 2809/6:61, Gde. Stadt Weener, Ldkr. Leer, ehem. Reg.Bez. W-E

Hohes und spätes Mittelalter:

In der Ortschaft Stapelmoor bei Weener wurde nach dem Abriss eines Betriebsgebäudes für ein Gelände an der Straße Große Stiege ein Wohnheim für Senioren mit Altenwohnungen geplant. Der Neubau befindet sich in unmittelbarer Nähe zur Kreuzkirche aus dem 13. Jh. im Bereich des alten Ortskerns. Auf dem Gelände wurden 2009 zunächst einige Prospektionsschnitte angelegt und anschließend auf eine Fläche von 45 x 12 m erweitert. Unter einer etwa 1,5 m mächtigen Auflage aus rezentem Humus und Bauschutt sowie einem Eschaufrag steht ein feiner fluviatiler Sand an. Hierin waren zahlreiche Graben- und Grubenbefunde eingetieft. Im mittleren Schnittbereich konnte eine kreisrunde Pfostensetzung von etwa 4,0 m Durchmesser im ersten Planum erkannt werden. Sie wurde von einem schmalen kreisrunden Graben umschlossen, dessen Durch-

messer bei etwa 7,0 m lag. Es handelte sich hier wohl um einen Speicherbau. Der Umfassungsgraben wurde wiederum durch ein spätmittelalterliches Grabensystem überprägt, mit dem das Gelände nach Westen entwässert wurde. Innerhalb der Gräben fand sich Keramik des Hoch- bis Spätmittelalters sowie Backsteinreste im Klosterformat.

Im nördlichen Teil der Ausgrabungsfläche war innerhalb des humosen Auftrages ein deutlicher Horizont aus Bauschutt ausgeprägt. Die darin zahlreich enthaltenen zerbrochenen Backsteine im Klosterformat sowie umfangreiche Reste von Muschelkalkmörtel sprechen hier für eine Datierung in das Spätmittelalter. Zwei in den anstehenden Sand eingetieft länglich-rechteckige Gruben, die ebenfalls mit Bauschutt gefüllt waren, lassen sich dem Schutthorizont zuweisen. Sie überlagerten bzw. schnitten die mittelalterlichen Pfostengruben und die oben genannten Gräben.

Obwohl die Ausgrabungen noch nicht abgeschlossen sind, deuten der Schutthorizont mit den ausschließlich im Klosterformat vertretenen Backsteinresten sowie die Muschelkalkmörtelreste darauf hin, dass es sich hier um die Abbruchreste eines spätmittelalterlichen Steinhauses handeln könnte. Die mit Bauschutt verfüllten Gruben könnten als Fundamentgruben für das Steinhaus gedient haben. Erst im kommenden Jahr werden die südlichen Teile der Ausgrabungsfläche freigelegt, sodass dann mit einer weiteren Klärung der Situation gerechnet werden kann.

F, FM, FV: OL

J. F. Kegler

199 Stapelmoor OL-Nr. 2809/9:57, Gde. Stadt Weener, Ldkr. Leer, ehem. Reg.Bez. W-E

Unbestimmte Zeitstellung:

Während des Baus einer Kabeltrasse zwischen Riepe, Ldkr. Aurich und Diele, Ldkr. Leer, wurde im Jahr 2009 in der Gde. Stapelmoor – wenige Meter nördlich der Schulstraße – am Umspannwerk in Diele eine ca. 1,8 m große und ca. 0,4 m tiefe, annähernd kreisrunde Grube aufgedeckt. Die nähere Untersuchung ergab einen trichterförmigen Wandungsverlauf, der in eine flache Grubensohle überging. Da aus diesem Befund nur sehr wenige Keramikscherben stammen, die keine genaue chronologische Einordnung zulassen, kann über die Zeitstellung und Funktion nur spekuliert werden.

Die Deutlichkeit des Befundes, seine Dimensionen und Form machen jedoch eine Ansprache als anthropogenen Bodeneingriff sicher.

F, FM, FV: OL

M. Müller

200 Weener OL-Nr. 2810/4:53, Gde. Stadt Weener, Ldkr. Leer, ehem. Reg.Bez. W-E

Römische Kaiserzeit:

Bei der Flur „Gastland“ südwestlich der Stadt Weener handelt es sich um ein altes Ackergebiet mit Plaggenauftragsboden. Zuletzt ist es jahrzehntelang durch einen Baumschulbetrieb intensiv genutzt worden. Als dort jetzt das Neubaugebiet „Nördlich Nedderweg“ erschlossen werden sollte, wurde im

Jahr 2008 eine etwa 3 500 m² große Fläche archäologisch untersucht. Die Befunderhaltung war durch eine Vielzahl von neuzeitlichen Meliorationsgräben und durch die Baumschulnutzung stark beeinträchtigt. Trotzdem ließ sich der Standort eines bäuerlichen Gehöftes ermitteln (Abb. 128). In der westlichen Grabungsfläche könnten Überreste eines rechtwinklig abknickenden Wandgräbchens auf ein West-Ost gerichtetes Wohnstallhaus hindeuten. Südöstlich von ihm lag ein kleiner 6-Pfostenspei-

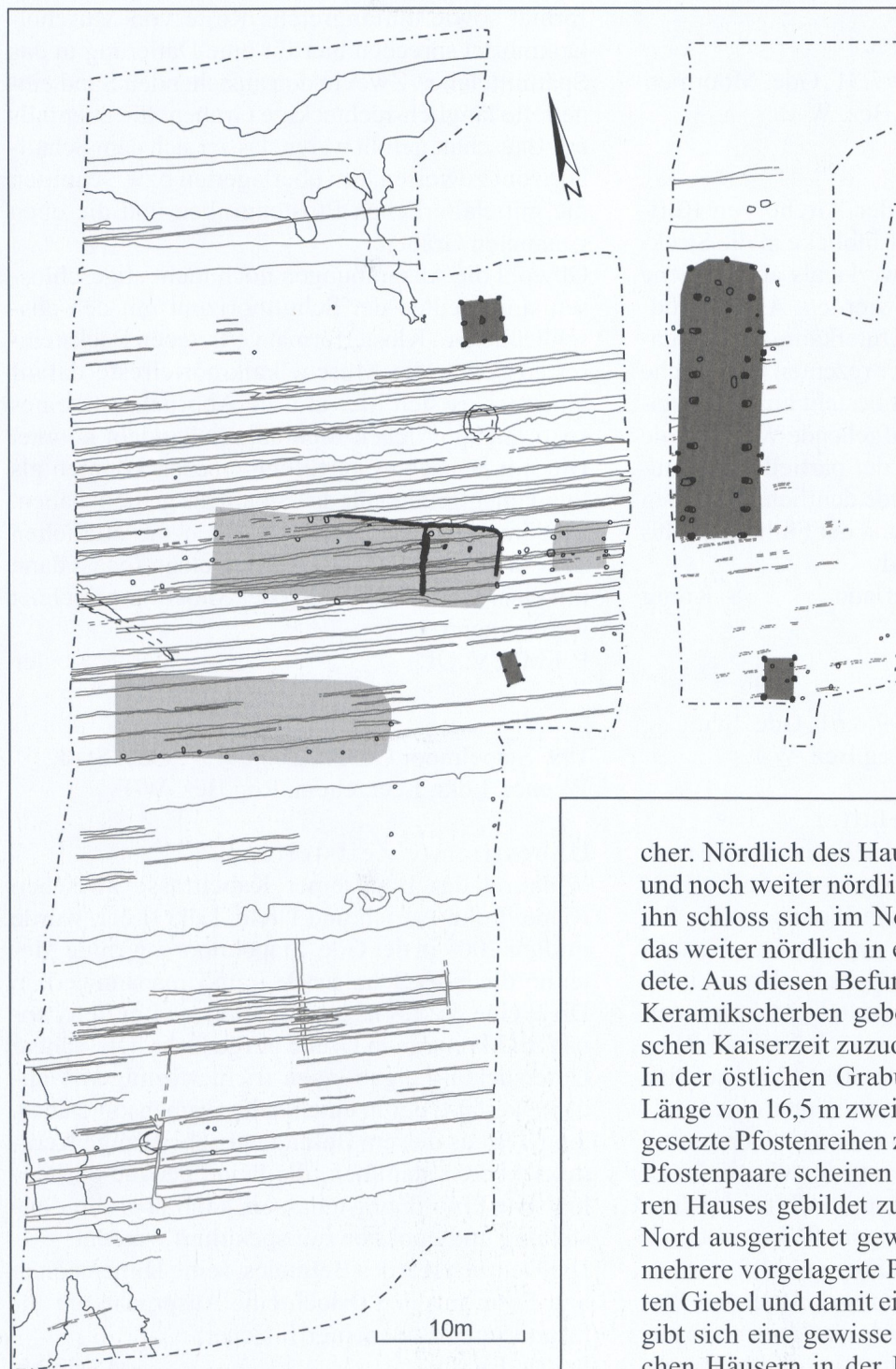


Abb. 128 Weener
OL-Nr. 2810/4:53,
Gde. Stadt Weener,
Ldkr. Leer (Kat.Nr. 200)
Gesamtplan der Ausgrabung.
Wohn- und Speicherbauten
sind grau unterlegt (hellgrau:
nicht sicher). Die grauen
Streifen sind Spuren neuzeit-
licher Bewirtschaftung.
(Grafik: A. Prussat,
H. Reimann, G. Kronsweide)

cher. Nördlich des Hauses lagen ein Flachbrunnen und noch weiter nördlich ein 9-Pfostenspeicher. An ihn schloss sich im Nordwesten ein Gräbchen an, das weiter nördlich in einen breiteren Graben mündete. Aus diesen Befunden wurde eine Anzahl von Keramikscherben geborgen, die der älteren römischen Kaiserzeit zuzuordnen sind.

In der östlichen Grabungsfläche kamen auf einer Länge von 16,5 m zwei im Abstand von knapp 4,0 m gesetzte Pfostenreihen zutage. Diese wenigstens acht Pfostenpaare scheinen das Innengerüst eines weiteren Hauses gebildet zu haben, das allerdings Süd-Nord ausgerichtet gewesen ist. Im Norden deuten mehrere vorgelagerte Pfosten Spuren einen gerundeten Giebel und damit eine Abwalmung an. Damit ergibt sich eine gewisse Ähnlichkeit zu bronzezeitlichen Häusern in der Region, die es im Zuge der

weiteren Auswertung noch zu verifizieren gilt. 8 m südlich dieses Hauses wurde schließlich ein weiterer 6-Pfostenspeicher aufgedeckt.

F, FM, FV: OL

R. Bärenfänger

Landkreis Lüchow-Dannenberg

201 Dünsche FStNr. 7, Gde. Trebel, Ldkr. Lüchow-Dannenberg, ehem. Reg.Bez. Lü

Mittelsteinzeit:

Westlich von Gedelitz wurden auf bekannter Fundstelle (s. Fundchronik 2006/2007, 257 Kat.Nr. 374) auf flacher sandiger Anhöhe mittelsteinzeitliche Artefakte gefunden (*Abb. 129*).

F, FM: K. Breest, Berlin; FV: LMH K. Breest

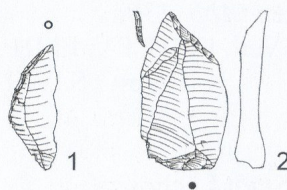


Abb. 129 Dünsche FStNr. 7, Gde. Trebel, Ldkr. Lüchow-Dannenberg (Kat.Nr. 201)
1 einfache Spitze,
2 Endretusche. M. 2:3.
(Zeichnung: K. Breest)

202 Gollau FStNr. 5, Gde. Stadt Lüchow (Wendland), Ldkr. Lüchow-Dannenberg, ehem. Reg.Bez. Lü

Altsteinzeit:

Im Rahmen von Feldbegehungen (Projekt des LMH: „Bernsteintier 2008/2009“ – s. Fundchronik 2006/2007, 11 Kat.Nr. 11) konnten auf der bekannten Fundstelle 2008/2009 mit einem GPS-Gerät eine

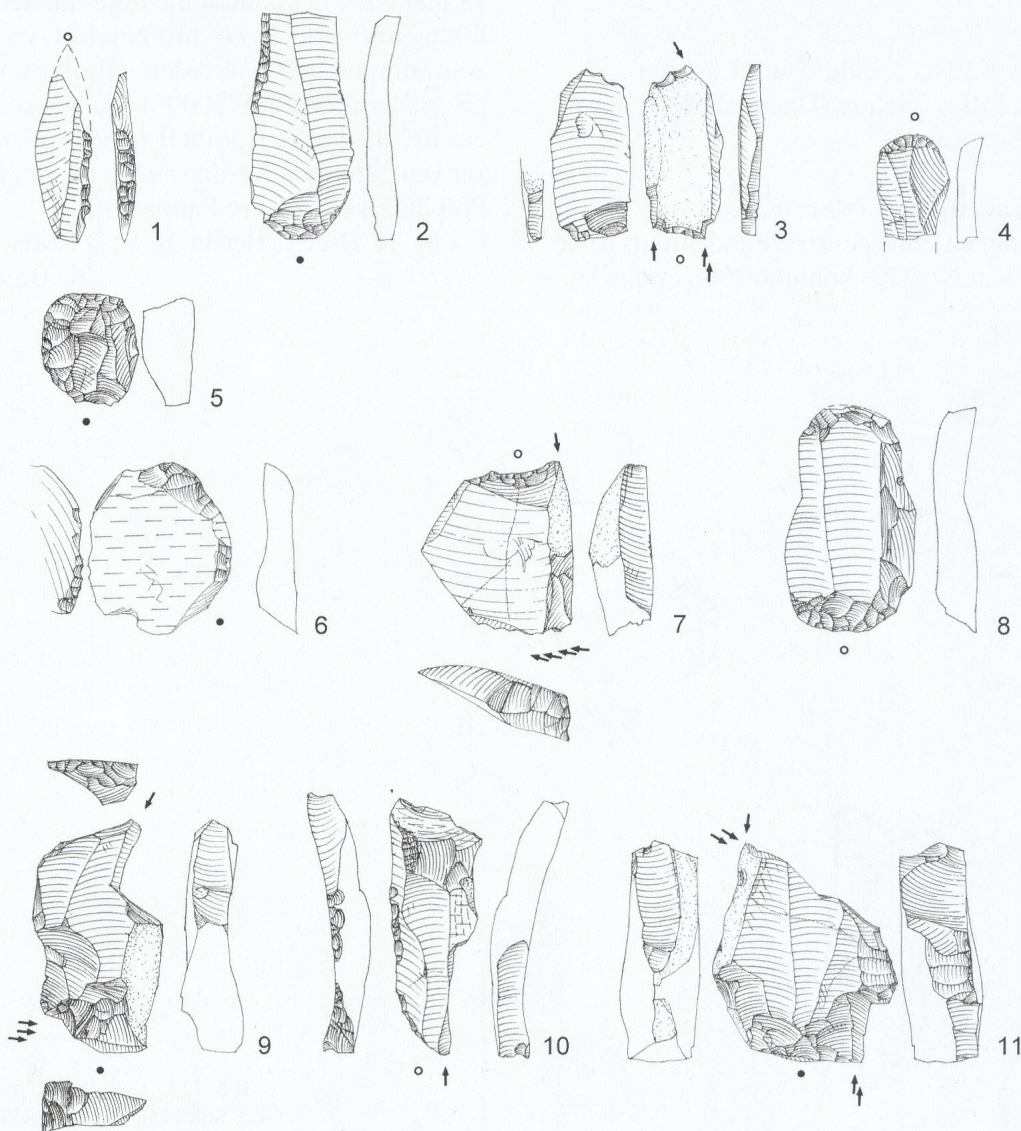


Abb. 130 Gollau FStNr. 5, Gde. Stadt Lüchow (Wendland), Ldkr. Lüchow-Dannenberg (Kat.Nr. 202)
1 fragmentierte Rückenspitze, 2 retuschierte Klinge, 3, 7, 9–11 Stichel, 4–6, 8 Kratzer. M. 2:3. (Zeichner: K. Breest)